

philippii.

Das nächste große Abenteuer



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

CROSSOVER! (HP-HdR) Nachdem Harry im verbotenen Wald vom Todesfluch getroffen wurde, wacht er in einer ihm fremden Welt auf. Keiner, außer eine Schlange am Wegesrand, spricht seine Sprache. Während er versucht einen Weg in seine eigene Welt zurückzufinden, muss er sich, mit Hilfe der Eingeborenen, ein neues Leben aufbauen. Doch auch hier gibt es ein Problem mit einem dunklen Herrscher...

Vorwort

Hallo!

Dies ist die erste eigene Fanfiction, die ich je veröffentlicht habe. Es ist nicht klar, wie regelmäßig ich neue Kapitel hochladen werde, da ich nur schreiben kann, wenn ich wirklich motiviert bin, (und das ist selten) und es nicht die Einzige ist, an der ich schreibe... Trotzdem, werde ich mein Bestes versuchen.

Diese ff ist ein Crossover mit dem Herrn der Ringe. ACHTUNG: Sie wird nach den Büchern und nicht den Filmen geschrieben (man muss die Bücher jedoch nicht gelesen haben, um alles zu verstehen).

Der Titel der ff wird eventuell im Laufe der Geschichte geändert.

Disclaimer: Mir gehören weder die Rechte an JK. Rowlings *Harry Potter*, noch an den Werken JRR. Tolkiens.

Rating/Altersfreigabe wegen vulgärer Ausdrucksweise einzelner Charaktere

Inhaltsverzeichnis

1. Eine andere Welt
2. Gesegneter Schlaf
3. Der Reiter
4. Gefangen
5. Lange Nächte und beschwerliche Tage

Eine andere Welt

Viele die Leben verdienen den Tod und manche die sterben verdienen das Leben. Kannst du es ihnen geben? Dann sei auch nicht so rasch mit einem Todesurteil bei der Hand! Denn selbst die ganz Weisen können nicht alle Absichten erkennen.

Gandalf zu Frodo über Gollum; 13. April 3018 des D.Z. (Ausschnitt aus dem Herr der Ringe; deutsche Sonderausgabe 2008, 1. Buch, S. 80)

Erstes Kapitel

Eine andere Welt

„Harry Potter“, sagte er sehr leise. Seine Stimme hätte ein Teil des zischenden Feuers sein können. „Der Junge der lebte.“

Keiner der Todesser bewegte sich. Sie warteten. Alles wartete. Hagrid versuchte sich zu befreien, und Bellatrix keuchte auf, und Harry dachte unbegreiflicherweise an Ginny, an ihren lodernden Blick und dem Gefühl ihrer Lippen auf den seinen...

Voldemort hob seinen Zauberstab. Sein Kopf war noch immer leicht zur Seite gebeugt, wie bei einem neugierigen Kind das sich fragt, was passieren wird, wenn es das Vorhaben in die Tat umsetzt. Harry blickte zurück in die roten Augen und wollte dass es jetzt geschah, schnell, während er noch stehen konnte. Bevor er die Kontrolle verlor. Bevor er sich von seiner Angst übermannen ließ.

Er sah wie der Mund sich bewegte, ein grüner Lichtstrahl und alles war fort.

(Eigenübersetzung von 'Harry Potter and the Deathly Hallows', british special edition, p. 564)

O

Alles war schwarz. Kein Lichtstrahl war zu sehen. Die Finsternis umgab ihn und ließ ihn nicht los. Es war als schwebte er frei im Raum. Er fühlte nur seinen eigenen Körper. Er wusste nicht wo oben und wo unten war, wo links und wo rechts. Es war nicht kalt, nicht warm, die Temperatur war unfühlbar. Aber es war nicht unangenehm. Die Stille wurde nur durch seinen eigenen Atem durchbrochen. Das regelmäßige Ein und Aus wurde aber nicht von außen an seine Ohren gebracht, sondern von innerhalb seines Körpers. Von außen nahm er nicht den kleinsten Reiz wahr. Kein Luftzug, kein Geräusch. Nichts. Nur er war da. Allein.

Ohne Raum hatte er auch kein Zeitgefühl und so wusste er nicht ob er schon hundertmillionen Jahre da war oder erst wenige Minuten. Es kam ihm auf jeden Fall nicht lange vor. Aber auch nicht kurz. Es war wahrscheinlich genau der richtige Moment, an dem er in der Ferne Licht erblickte. Anfangs nur ein kleiner Funke, der sich vermehrte und während er näher kam größer wurde. Erst da merkte er, dass er seine Augen geöffnet hatte. Oder hatte er sie offen? Er konnte es nicht sagen.

Doch mit dem Licht kam auch Musik. Sanfte Melodien, übernatürlicher Schönheit. Sie schienen Gesungen zu sein und doch klang es, als wären sie von Instrumenten gespielt. Harfen, Geigen, Posaunen...

Umso näher das alles kam umso mehr wurde ihm auch seine Umgebung bewusst. Er stand in einer großen Halle aus Materialien, wie er sie noch nie gesehen hatte, doch er spürte weder den Boden auf dem er stand, noch das Gewand an seinem Körper. Es war als wäre er nicht hier.

Er war von singenden Gestalten umgeben, doch er konnte keine Körper erkennen. Sie waren da, und doch waren sie es nicht. Wie er.

Die Musik wandelte sich, als langsam ein neues Thema entstand, ein Missklang, der die Sänger verwirrte. Einige stimmten mit ein, andere hörten auf, doch die meisten versuchten ihren Gesang weiterzuführen, als

wäre nichts geschehen. Der neu entstandene Missgesang wurde lauter und versuchte um die Herrschaft zu kämpfen, stieß aber auf Widerstand, als ein drittes Thema ertönte, das sich leicht an das erste anpasste. Der Missklang bäumte sich ein weiteres Mal auf, brachte Wellen zum toben und Berge zu fall. Mehr und mehr der Sänger hörten voller Furcht vor den schrägen Tönen auf zu singen und so gewann das zweite Thema wieder die Oberhand. Noch einmal wurde es von einer neuen, diesmal sanften und leisen, jedoch unübertönbaren Melodie zurückgeschlagen.

So war es schließlich, dass zwei vollkommen verschiedene Lieder in der Halle erklangen. Das eine voller Geduld und Schönheit, das andere schrill und leer. Mit einem letzten Akkord, der höher und zugleich tiefer als alles bisher Gesungene war, verstummten beide und Stille kehrte abermals ein.

O

Plötzlich spürte Harry wieder seine Umgebung. Er lag auf seinem Bauch mit dem Gesicht seitwärts. Die Augen hatte er geschlossen. Sein Zauberstab drückte ihm unangenehm in die Rippen. Ein leichter Wind und das rascheln von Blättern war zu hören. Die Luft war stickig und kühl. Langsam öffnete er seine Augen. Nur wenig Licht nahm ihn in Empfang und doch musste er sofort wegen der Helligkeit blinzeln. Es war als hätte er sie seit Ewigkeiten nicht mehr benutzt. Alles war verschwommen, doch er erkannte, dass er wieder im Wald war. Er hörte aber keinen der Todesser sprechen und auch sonst keine Bewegungen, die auf 'Gesellschaft' hindeuteten. Auch seine Narbe, die, bevor er mit dem Todesfluch getroffen worden war, durchgehend geschmerzt hatte, plagte ihn nicht. Nicht einmal das kleinste Prickeln war zu spüren.

Vorsichtig setzte sich Harry auf und schaute sich um. Alles war braun und nur an wenigen Stellen waren grüne Flecken zu sehen. Wahrscheinlich Moos. Er blickte hinauf in das Blätterdach, konnte aber auch dort nicht mehr erkennen. Er tastete um sich, fand aber seine Brille nicht. Nach kurzer Zeit gab er auf, zog seinen Zauberstab und dachte 'Accio Brille'. Sofort kam sie auf ihn zugesurrt und stieß ihn in die Brust. Er setzte sie auf und konnte wieder klar sehen.

Er war tatsächlich in einem Wald, doch er schien älter zu sein als der Verbotene. Die Stämme waren dicker und knorriger und die Baumkronen ließen kaum Licht bis zum Boden durch. Harry hatte das eigenartige Gefühl, als wären die Bäume auch lebendiger, als würde der leichte Luftzug ihr Flüstern tragen und ihre Unterhaltung durch die Zahnlosigkeit ihrer Äste geleiten. Aber auch die Luft schien stärker von Magie geladen zu sein. Früher hatte er sie nur selten spüren können, doch nun umgab ihn ein unverkennbares vertrautes Gefühl, dass ihm früher, immer dann wenn er einen Zauber gewirkt hatte, durch den Körper geschossen war.

Wo war er? War das der Ort, an dem man nach dem Tod kam? Harry hatte ihn sich anders vorgestellt. Heller, vielleicht mit Blumenwiesen, vereinzelt Bäumen und einem Haus, in dem seine Familie auf ihn wartete. Aber keinen dunklen und uneinladenden Wald.

Erst jetzt merkte er, dass er auf einem wenig begangenen Weg lag. Sollte er warten, bis jemand kam? Sollte er weitergehen und hoffen, jemanden zu finden? War es hier überhaupt sicher? Noch nie hatte er sich wirkliche Gedanken gemacht, wie es nach dem Tod aussah. Wenn alle in die gleiche Nachwelt kamen, sollte es dann nicht auch hier wieder Kriege und Scherereien geben? Woher sollte er wissen, dass er jemandem vertrauen konnte. Nur eines stand fest: Harry Potter *war* Tod. Die Prophezeiung war erfüllt worden. Er konnte nur hoffen, dass seine Freunde es schafften Voldemort zu besiegen.

Schließlich entschied sich Harry erst einmal zu rasten. Er war Todmüde. Sie waren am gestrigen Morgen früh aufgestanden, um in Gringotts einzubrechen und dann hatten sie die ganze Nacht gekämpft. Er verdiente sich etwas Ruhe. Nachdem er die üblichen Schutzzauber um sich gelegt hatte, legte er sich zwischen die Wurzeln eines Baumes und versuchte es sich gemütlich zu machen. Ohne viel Erfolg. Der harte Waldboden und die kühle Luft taten nicht besonders viel für seinen Komfort. Fest rollte er sich in seine dünne Jacke und schlief schließlich, aufgrund seiner Erschöpfung, nach einer nicht allzu langen Ewigkeit ein.

O

Als Harry wieder aufwachte, war es stockdunkel. Er konnte nicht einmal die Hand vor Augen sehen. Nur mehrere Paare von kleinen Lichtpunkten durchbrachen die Finsternis. Es schien als wären sie alle auf ihn gerichtet, doch kein Tier sollte ihn sehen können. Nur riechen.

Nachdem er seine Augen abgetastet hatte, um zu sehen ob seine Brille noch da war, stand er auf und streckte sich. Sein Rücken schmerzte und seine Glieder waren steif. Es war kälter geworden, weshalb er seine halb abgefrorenen Finger nur mit Mühe bewegen konnte. Eine Zauberstabbewegung später erschien eine rauchlose blaue Flamme auf dem Waldboden, vor die er sich kniete und seine Hände danach ausstreckte. Warum hatte er nie irgendwelche Wärmezauber gelernt. Sie wären schon oft nützlich gewesen. Und vor allem jetzt, wo er nicht einmal mehr ein Zelt hatte, würden sie helfen.

Doch hatte er Wichtigeres zu tun, als darüber nachzudenken, was toll wäre, wenn er es hätte oder könnte. Er wusste noch immer nicht wo genau er war. Ein Wald im Totenreich. Ein Weg. Zwei Richtungen in die er gehen konnte. Er wusste nicht wohin er kommen würde, wenn er dem Verlauf des Weges folgte, doch er konnte nicht einfach bleiben und warten.

Plötzlich brummte sein Magen und mit einem Schlag merkte Harry wie hungrig er war. Doch woher konnte er etwas zu Essen bekommen? Er hatte nichts bei sich, außer einem kaputten Zwei-Weg-Spiegel, der unmöglich noch funktionieren würde, einen alten Schnatz, seinen Tarnumhang, die Karte der Rumtreiber und einen kaputten-, sowie heilen Zauberstab.

Während der Horkruxjagd hatten sie meistens ihr Essen gestohlen oder gekauft. Nur manchmal hatten sie Fische gefangen. Doch hier gab es nichts. Und gejagt hatte er noch nie. Apropos Fische fangen... Er erinnerte sich, als sie einmal Dean, Ted und drei Kobolde auf ihrer Reise gesehen und belauscht hatten. Sie hatten eine etwas unkonventionellere Art zu fischen. Konnte es auch mit Säugetieren funktionieren?

Wieder hob er seinen Zauberstab sagte laut: „Accio Kaninchen“ und wartete. Nur wenige Sekunden später, kam ein Fellknäuel auf ihn zugeflogen, dass er geschickt auffing und nachdem es zu zappeln begann mit einer Ganzkörperklammer belegte. Das Auftauchen des Kaninchens, hatte auch all die Augen aufgerührt. Flattern war zu hören und wurden vom dichten Wald verschluckt, bis sich die verwirrten Tiere wieder beruhigt hatten.

Mit noch immer erhobenen Zauberstab und einem Schneidefluch auf den Lippen, schaute Harry auf das wehrlose Tier hinab. Er spürte die Wärme, die das Tier ausstrahlte, seinen rasenden Herzschlag. Mit einem panischen Ausdruck in den Augen schaute es ihn an. Er hatte schon so viele Tiere gegessen und wusste, dass es keinen Unterschied machen sollte, doch konnte er eines töten? Er hatte noch nie bewusst das Leben eines Tieres, größer als ein Insekt, genommen ohne dass es eine unmittelbare Gefahr darstellte. Er hatte einen Basilisken getötet und sollte jetzt an einem Kaninchen scheitern? Es war nicht dasselbe. Aber er brauchte das Fleisch.

Im nächsten Moment fiel ein pelziger Kopf mit langen Ohren zu Boden. Das Blut strömte aus dem leblosen Leib und bedeckte den Waldboden und Harrys Gewand. Ihm wurde fast schlecht. Doch er durfte jetzt nicht darüber nachdenken. Mit dem `Diffindo-Zauber' zog er ihm mit Mühe das Fell ab und nahm die Innereien aus. Er brauchte lange dafür. Noch nie hatte er ein ganzes Tier zerlegen müssen und ohne Messer war es nicht die leichteste Aufgabe, die er je gehabt hatte. Schließlich hängte er das essbare Fleisch über das Feuer ließ Fell, Kopf und Innereien verschwinden und säuberte sich von dem vielem Blut. Der Geruch, den die Arbeit hinterlassen hatte, hing ihm noch in der Nase als das Kaninchen gar war, und ließ die Übelkeit nicht verschwinden. Doch das vertrieb seinen Hunger nicht. Also biss er zögerlich in das Fleisch hinein. Nur drei Dinge konnte man darüber sagen. Es war trocken und schmeckte nach nichts. Aber es füllte.

O

Harry wusste nicht wie viel Zeit vergangen war, doch irgendwann war es wieder heller geworden und er hatte sich auf den Weg in die Ungewissheit gemacht. Anfangs hatte er sich seinen Tarnumhang übergeworfen, doch schon nach wenigen Minuten, in denen er dreimal fast auf dem unwegsamen Gelände gestolpert wäre,

hatte er ihn wieder in seiner Hosentasche verstaut und war seitdem sichtbar, und damit auch verwundbarer unterwegs.

Es war auch wie schon am Vortag düster und still. Der Wald wollte kein Ende nehmen und schien überall gleich auszusehen. Es gab keine Lichtungen, keine Bäche. Nicht einmal eine offene Stelle im Blätterdach, die etwas mehr Sonnenlicht durchlassen würde. Der Waldboden war erdig, die Stämme der Bäume teilweise mit Moos übersät. Vereinzelt wuchsen Pilze am Wegesrand. Doch kein Tier ließ sich blicken. Nur manchmal hörte man das Flattern eines Vogels oder ein Rascheln im Unterholz.

Nachdem er mehrere Stunden mit nur wenigen Pausen gegangen war, und er noch immer kein Ende des Weges erblickt hatte, setzte er sich wieder an einen Baum und packte das restliche Fleisch des gebratenen Kaninchens aus. Während er aß, hörte er plötzlich eine nicht sehr weit entfernte Stimme aus dem Schatten des Waldes erklingen.

„Maus, Maus, Maus
lecker süße Maus
Noch zitterst du voller Furcht
doch gleich bist du Toood“

Sie war hoch und sagte ihr Gedicht mit einer leichten Melodie auf.

„Maus, Maus, Maus
so schmackhaft und so saftig warm
Nimm einen letzten Atemzug
und jetzt bist du Toood!“

Ein leises quicken, ein Würgegegeräusch und Stille kehrte wieder ein.

„Hallo?“, rief Harry in die Dunkelheit hinaus. „Ist da jemand?“

„Wer stört die kleine Wutzinitz bei ihrem Mittagshäppchen?“, erklang die Stimme wieder. Und im nächsten Moment glitt eine fünf Fuß (zwei Meter) lange Schlange hinter einem Baum hervor. „Ahh“, zischte sie sofort, als sie Harry erblickte und begann wieder davonzuschlittern. „Ein Zweibeiner! Wer wollte den kleinen Wutzinitz in den Tod führen. Muss aufpassen. Nicht einmal den Schlangen kann man mehr trauen.“

„Warte!“, rief Harry ihr nach, als gerade ihre Schwanzspitze aus seiner Sicht zu verschwinden drohte. Ihr Kopf erschien wieder. „Ich werde dir nichts tun“, sprach Harry in ruhiger Stimme weiter. Misstrauisch kam sie noch etwas näher.

„Ein Zweibeiner, der sprechen kann. Maus muss schlecht gewesen sein. Zweibeiner können nicht sprechen. Nicht einmal schöne Zweibeiner, die Baum heilen.“ Sie hob ihren Kopf und schaute ihm in die Augen, doch ihr Körper blieb angespannt, als würde sie erwarten, im nächsten Moment von einem Messer aufgespießt zu werden.

„Manche Zweibeiner können sprechen.“ Er ging in die Knie und sie zuckte gleich wieder etwas zurück. „Ich werde dir nichts tun.“

„Was sollte hässlicher sprechender Zweibeiner sonst wollen?“, fragte die Schlange. „Immer wenn hässliche Zweibeiner in den Wald kommen, essen sie Hasen, Vögel und arme Schlangen... Ich sollte abhauen, er wird mich fressen.“ Setzte sie murmelnd an sich selbst gerichtet hinzu. Doch sie bewegte sich nicht von der Stelle.

„Ich brauche deine Hilfe. Ich weiß nicht wo ich bin. Ich bin gestern auf diesem Weg aufgewacht und weiß nicht wohin ich muss.“ Er war froh jemanden gefunden zu haben, mit dem er sprechen konnte. Noch dazu eine Schlange. Von ihr ging keine Gefahr aus. Und vielleicht wusste sie ja etwas mehr über diesen Ort.

„Hässlicher Zweibeiner kann nicht nur sprechen, sondern hat sich auch verirrt. Wohin will er denn?“

„Du sprichst die ganze Zeit von hässlichen Zweibeinern, was meinst du überhaupt damit?“ Die Frage war im schon auf der Zunge gelegen, als er den Ausdruck das erste Mal gehört hatte. Noch nie hatte eine Schlange so geredet, wie diese. Sie erinnerte ihn irgendwie an Dobby. Normalerweise waren sie viel direkter, wenn auch manchmal etwas primitiv. Aber wie ein Hauself?

„Es gibt schöne, und hässliche Zweibeiner und es soll auch noch kleine und übel riechende noch hässlichere Zweibeiner geben, die beide Wald und schöne Zweibeiner hassen. Aber Wutzinitz hat noch nie einen der beiden getroffen.“ Harry runzelte die Stirn und wischte sich mit der rechten Hand über das Gesicht. Einige Sekunden sagte er nichts. Warum musste alles immer so kompliziert sein? Nun gut. Wieder zurück zum Thema.

„Gut, ahm...“, sagte er schließlich. „Ich suche meine Eltern und Freunde und habe keine Ahnung wohin ich gehen muss.“ Erwartungsvoll blickte er sein gegenüber an, doch sie starrte nur zurück als hätte er den Verstand verloren. (Soweit er die Mimiken von Schlangen lesen konnte.) Schließlich brach sie den Blickkontakt und fragte in einer Stimme, die sie normalerweise für frisch geschlüpfte Jungschlangen reserviert hatte.

„Wo wohnen deine Eltern?“

„Ich weiß nicht“, antwortete Harry ernst. „Sie sind schon vor langer Zeit gestorben. Deswegen fragte ich jemanden der schon länger hier ist.“ Wutzinitz schien noch deprimierter zu sein als bei seiner letzten Frage. Kurz glaubte Harry, sie würde ihn alleine lassen. Doch dann sprach sie wieder, mit kontrolliert ruhiger Stimme:

„Wenn deine Eltern Tod sind, dann wirst du sie hier NICHT finden. Tote hässliche Zweibeiner leben nämlich nicht unter den Lebenden.“

„Aber ich bin doch tot! Wie soll ich sonst hierher gekommen sein?“, zischte er aggressiv. Das Gespräch drehte sich im Kreis und Harry war sich nicht sicher, ob er noch eine brauchbare Auskunft bekommen würde, oder ob er gleich aufgeben und weitergehen sollte.

„Wenn du tot wärst, wärst du nicht hier“, stellte die Schlange fest und bekam nur einen verwirrten und etwas genervten Gesichtsausdruck zur Antwort.

„Was ist mit dem da?“, fragte sie weiter und nickte mit ihrem Kopf in Richtung der Kaninchenknochen. „Wärst du tot, wäre das auch tot und du hättest es nicht totmachen können. Im Namen aller Valar! Wärst du tot, hättest du nicht einmal einen Körper, sondern würdest jetzt irgendwo in der Leere herumschweben!“ Er verstand gar nichts mehr. Er war vom Todesfluch getroffen worden, dann WAR er in etwas das man Leere nennen könnte herumgeschwebt, hatte aber einen Körper. Und jetzt war er wieder auf der Erde, oder *war* es die Erde?, und lebte.

„Ich bin nicht tot?“, fragte er schließlich etwas rau. Wieso war er nicht tot? Das war vollkommen unlogisch.

„Blitzgneißer“, war die Antwort die er bekam.

„Aber wo bin ich dann?“ Es machte ihn müde. Er sollte Tod sein. Er hatte, um die Wahrheit zu sagen, ein

größtenteils beschissenes Leben gehabt und jetzt war er, nachdem er zum zweiten Mal vom Todesfluch getroffen worden war, nicht einmal gestorben. Aber er war auch nicht im verbotenen Wald sondern irgendwo anders, wo Schlangen nicht einmal das Wort `Mensch' kannten. Geschlagen setzte er sich nun vollends nieder, streckte die Füße von sich und ließ seinen Kopf hängen. Wutzinitz kam noch etwas näher und wartete eine kurze Weile, bis sie antwortete:

„Du bist im großen dunklen Wald auf dem Weg der schönen Zweibeiner. Da lang“, sie nickte in die Richtung aus der er gekommen war: „geht es zu ihrer Höhle. Dort lang geht es zu den großen Bergen.“ Harry hörte nur mit halbem Ohr zu. Zu sehr war er in Gedanken versunken. Kurz wünschte er sich, er wäre wieder im Schrank unter der Treppe, doch er verwarf diesen Gedanken sofort. Alles war besser als ein weiterer Tag bei den Dursleys ohne das Wissen von Zauberei.

„Ich bin nicht tot“, flüsterte er noch ein weiteres Mal, der Unterton seiner Stimme hatte sich von Zweifel, über Ungläubigkeit jetzt zu einer Art der Hinnahme gewandelt. „Nicht tot.“ Er würde sich damit abfinden müssen. Dann sah er wieder auf. „Danke Wutzinitz. Ich werde mich wohl wieder auf den Weg machen müssen und selber herausfinden was geschehen ist.“ Er sagte es freundlich, jedoch leicht traurig und gebrochen. Er erhob sich wieder aus seiner knienden Position und machte sich, nachdem er noch einen letzten Schluck Wasser aus der Spitze seines Zauberstabes getrunken hatte, ein weiteres Mal auf den Weg. Erst drei Schritte war er gegangen, als ihm die Schlange nachrief.

„Warte!“ Er drehte sich um und sah, gerade noch, wie sie vor ihm wieder zum Halt kam. „Ich half dir, du hilfst mir!“

„Womit brauchst du denn Hilfe?“

„Ich komme mit dir. Du beschützt mich vor bösen Vögeln und hässlichen Zweibeinern, die nicht sprechen können“, sagte sie. Es schien weniger eine Bitte zu sein, als eine Verkündigung.

„Meinetwegen“, antwortete Harry und streckte seine Hand nach ihr aus. Kurz zuckte sie zurück, bewegte sich aber dann zögerlich darauf zu und seinen Arm hinauf, bis sie um seinen Hals geschlungen war.

„Weißt, du, hier hat man nicht oft jemanden zu reden. Wald ist viel zu gefährlich!“, begann sie, als er seinen Weg fortsetzte. „Man muss leise sein, außer man will Vogelfutter sein. Aber das wollen die wenigsten...“

oOo

Lob wird mit offenen Armen empfangen, Kritik wird ignoriert oder ausfallend beantwortet :)

Gesegneter Schlaf

Ich vergaß im ersten Kapitel ein paar geplante Fußnoten:

1. Der Anfang des Kapitels ist an die `Musik der Ainur', der Schöpfungsgeschichte Arda's (Welt/Planet', in der sich Mittelerde befindet), angelehnt, die im Silmarillion zu finden ist.

2. Wutzinitz verwendet einmal das Wort `Valar'. Valar (Sg. Vala) sind die 14 höchsten auf Arda wandernden `Gottgestalten'.

3. Die Leere ist sozusagen der `Himmel' Arda's. Von dort aus wurden ihre Grundsteine gemacht und dorthin kommen auch die Menschen, nicht aber die Elben, nach ihrem Tod.

Auch ist mir aufgefallen, dass ich ohne es zu merken zum Teil auf englische Längenmaße umgestiegen bin. Ich habe wohl in letzter Zeit zu viele englische ff gelesen. Im ersten Kapitel habe ich noch eine (eher ungenaue) Umrechnung dazugeschrieben. Darum jetzt meine Frage: Stört es, wenn ich bei Fuß und Zoll, statt Meter bleibe? (1 Fuß ? 0,3m; 1 Zoll = 2,54cm.) Bei der (englischen) Meile (? 1,5km), werde ich auf jeden Fall bleiben, da alle Karten Tolkiens mit Meilen gekennzeichnet sind.

Warnung! In diesem Kapitel verwendet eine Person ein nicht geringes Maß an vulgärer Ausdrücke. Es sind Wörter, die die meisten im aktiven Wortschatz haben, und (vor allem von Jugendlichen) des Öfteren verwendet werden, sie sind aber nicht normaler Sprachgebrauch in einer geschriebenen Geschichte.

O

Elben geben selten unvorsichtige Ratschläge, denn Ratschläge sind ein gefährliches Geschenk. Gildor zu Frodo in der Nacht zwischen 24./25. September 3018 des DZ. (Ausschnitt aus dem Herr der Ringe, Erstes Buch; S. 107, deutsche Sonderausgabe 2008)

Zweites Kapitel Gesegneter Schlaf

Die nächsten Tage vergingen alle ziemlich ähnlich. Harry wanderte unter Tags mit der geschwätzigen Wutzinitz auf seinen Schultern und in der Nacht schliefen sie geschützt durch seine Schutzzauber auf dem harten Waldboden. Hätte er gewusst wo er war, wäre er nach Hogsmeade appariert, doch er konnte nicht riskieren sich durch eine zu weite Entfernung zu verausgaben. Außerdem war er sich nicht einmal sicher, ob er sich überhaupt noch auf der Erde befand. Es gab ihm noch immer zu denken, dass `seine' Schlange das Wort `Mensch' nicht kannte.

Er ernährte sich von Kaninchen und Vögeln und musste sich deshalb mindestens jeden zweiten Tag mit seinem Zauberstab abmühen sie zu häuten und zu rupfen. Jedenfalls bis er auf die Idee kam sich ein Messer heraufzubeschwören.

Es war am vierten Tag seiner Reise, als Harry plötzlich eine Stimme seinen Vornamen rufen hörte. Beide, er und Wutzinitz, zuckten zusammen. Letztere verzog sich sofort unter seine Jacke. Harry schaute sich angespannt und mit erhobenem Zauberstab um, doch niemand war da. Hätte Wutzinitz sich nicht versteckt, hätte er angenommen, dass ihm sein Kopf einen Streich gespielt hatte. Doch dem war nicht so.

Es war eindeutig Hermiones Stimme gewesen, was ihn zum einen Teil erleichterte und freute, ihm jedoch zur gleichen Zeit Angst machte. Er wusste noch immer nicht was geschehen war. Soweit es nach ihm ging, hätte Voldemort selbst es gewesen sein können.

Ein weiteres Mal hörte er sie rufen. Und noch einmal.

Plötzlich ging ihm ein Licht auf. Blitzschnell hüllte er sich in seinen Tarnumhang, wirkte `Muffliato' um sich und holte das Bruchstück seines Zwei-Weg-Spiegels aus seinem Eselsfellbeutel. Wie erwartet blickte er in ein braunes Auge.

„Hermine!“, rief er erleichtert aus. Wie hatte er so dumm sein können und den Spiegel nicht probiert. Er hätte darauf kommen müssen, sobald ihm Wutzinitz erklärte, dass er nicht Tod war. „Gott sei dank, Hermine!“

„Harry! Wo bist du? Geht es dir gut? Wir haben dich gesucht!“ Sie sprach so schnell, dass es kaum mehr verständlich war, wie immer wenn sie sich um etwas sorgte oder sie etwas beschäftigte. Er konnte fast sehen, wie sie auf ihrer Oberlippe herumkaute. Doch auch aus ihrer Stimme klang die Erleichterung deutlich hervor. Harry nahm einen tiefen Luftzug und antwortete leise:

„Ich weiß nicht wo ich bin Hermine. Ich wachte in einem Wald auf nachdem mich... Aber ist ja auch egal. Wie geht es euch? Seit ihr okay? Wie geht es Ginny? Was ist mit Voldemort...“

„Voldemort ist Tod.“ Harry atmete bei dieser Offenbarung tief aus. Er war tot. Der, der ihn sein ganzes Leben lang verfolgt hatte, war tot. „Neville hat Nagini getötet, und wurde dann von ihm unter dem Cruciatus gehalten. Wir waren alle vor dem Schloss versammelt und dann... Ginny packte die Wut und hatte ihren eigenen Cruciatus abgeschossen und begann, nachdem er abgeblockt wurde, mit Todesflüchen um sich zu werfen“, erklärte sie rasend schnell und ohne auch nur einmal Luftzuholen. „Ein Teil der restlichen Schüler stimmte nach nur kurzem Zögern mit ein, die Erwachsenen eher weniger und... Er war innerhalb von Sekunden tot Harry, und mit ihm ein Teil der Todesser. Die meisten ergaben sich danach um ihr Leben fürchtend...“ Plötzlich wurde es kurz schwarz und als wieder Licht in den Spiegel kam, hörte er Hermine laut ausrufen: „Ron, Ginny! Ich hab ihn dran! Er lebt! Es scheint ihm gut zu gehen! Verdammt Harry, wo bist du?“, fragte sie noch einmal. „Einige Todesser sagten, du wärst vor ihren Augen verschwunden, als dich der Todesfluch hätte berühren sollen. Sie sagten, du wärst freiwillig in den Wald gegangen. Wie konntest du das tun Harry? Wir haben uns Sorgen gemacht!“

Doch da wurde ihr auch schon der Spiegel weggerissen und vor ihm erschien ein etwas dunkleres braunes Auge von hellen Wimpern unterstrichen.

„Harry! Harry!“ Die Stimme seiner Liebe war unverkennbar. „Harry! Wo bist du?“ Ihm traten Tränen in die Augen. Er hatte nicht geglaubt sie jemals wieder zu hören. Er spürte kaum, wie die Schlange wieder aus seinem T-Shirt hervorkroch und ignorierte auch ihre Frage.

„Ginny!“, schluchzte er. „Ginny, es... es tut mir Leid ich...“

„Harry? Ist es wirklich Harry?“ kam eine dritte Stimme, die seines besten Freundes, hinzu. „Wo bist du Kumpel? Verdammt! Weißt du was wir durchgemacht haben? Halb Britannien sucht nach dir...“

„Es... Ich... Es tut m-ir Leid... Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht wo ich bin“, antwortete er schließlich auf die allgemeine Frage. Die Tränen brannten ihm in den Augen und der Schleim in seinem Hals machte das Sprechen von Sekunde zu Sekunde schwieriger. „I-ich bin in einem Wald, er ist älter als der verbotene Wald und die-die Luft ist magieerfüllter. Nachdem mich Voldemort mit dem Todesfluch traf, war ich irgendwo im Nichts. Es kam Musik u-und Licht und...“ Er schniefte kurz bevor er weiterredete. „Ich war in einem hallenartigen Gebilde und da waren Geister, die sangen, aber sie hatten nicht direkt eine Gestalt. Und dann... Und dann war ich plötzlich hier in einem Wald, neben einem Weg. Ich dachte i-ich wäre tot, aber dann erklärte mir eine Schlange, dass ich n-noch lebe. Und ich... Ich weiß nicht wo ich bin!“, rief er am Schluss aus und übergab sich seinen Tränen. Er brauchte mindestens eine Minute um sich wieder zu beruhigen. Als er auf sah, merkte er, dass es auch seinen Freunden am anderen Ende der Verbindung nicht viel besser zu ergehen schien.

„Harry“, sagte schließlich Hermine in gezwungen ruhiger Stimme. „Hast du irgendwelche Schutzzauber

um dich gesetzt? Wir konnten dich nicht durch Zauber aufspüren und auch Eulen finden dich nicht.“

„Nur in der Nacht“, antwortete Harry ihr und wischte sich die Tränen aus den Augen und nahm einen Schluck Wasser. „Und jetzt habe ich gerade meinen Umhang um und bin mit einem ‚Muffliato‘ umgeben.“

„Hast du noch einen aktiven Anti-Ortungszauber auf dir?“

„Nein, aber mein Umhang könnte...“

„Aber natürlich! Zieh ihn bitte kurz aus.“

„Welcher Umhang sollte die magische Signatur eines Zauberers abschirmen können?“, mischte sich Ginny ein, bekam jedoch keine Antwort.

Harry zog seinen Tarnumhang aus und wartete auf Hermines Diagnose. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis sie sich wieder meldete.

„Nein Harry, ich kann dich nicht finden.“ Seufzend zog er seinen Umhang wieder über.

„Ich bin mir sowieso nicht sicher, ob ich noch auf der Erde bin. Die Schlange mit der ich sprach, kannte das Wort für Mensch nicht. Sie nannte mich Zweibeiner.“

„Das muss nichts heißen, außerdem, wo wärest du bitte schön sonst?“

„Was weiß ich“, meinte er. „Vielleicht irgendein Paralleluniversum. Sie wusste noch nicht einmal, dass es Menschen gibt, die Parsel sprechen können.“

„Es gibt keine Paralleluniversen.“

„Doch gibt es“, fuhr Ginny ein weiteres Mal dazwischen. „In der Mysteriumsabteilung gibt es einen ganzen Raum, der sich damit befasst. Außerdem heißt es Universa.“

„Also wirklich Hermine. Das hätte sogar ich gewusst“, lachte Ron. „Au! Lass das.“

„Zurück zum Thema“, sagte Hermine leicht bissig. „Gibt es sonst noch etwas, was dir komisches aufgefallen ist?“ Harry überlegte kurz, verneinte aber schließlich.

„Ach, Hermine...“, fuhr er plötzlich hoch. Er wusste nicht wie er es genau ausdrücken sollte, ohne das Geheimnis vor Ginny auszuplaudern. „Den Inhalt des Schnatzes habe ich im Wald verloren... Ist der Rest in Sicherheit?“

„Der Inhalt des Schnatzes?“, fragte Hermine nach.

„Er war wirklich im Schnatz?“, fragte Ron begeistert und setzte dann noch an Hermine hinzu: „Heute ist aber deine Auffassungsgabe nicht gerade am Höhepunkt... Lass das habe ich gesagt.“

„Ja Harry, ist sicher“, antwortete ihm Hermine schließlich, als auch sie verstand, was er gemeint hatte. „Die Frage ist nur, wem es gehört, wo Voldemort...“

„Mir, denke ich“, unterbrach er sie schnell, um zu verhindern noch mehr zu offenbaren. „Ich ging freiwillig.“

„Ah, ja... Wie konntest du uns das eigentlich antun?“ Nun klang ihre Stimme beschuldigend.

„Wovon bei Dumbledores BH habt ihr gerade geredet?“

„Nichts“, kam es sofort dreifach zurück.

„Also Harry! Ich warte“, fragte Hermine noch einmal

„Es gab einen Grund für meine Verbindung zu Voldemort“, antwortete er seiner besten Freundin traurig.
„Es gab keinen anderen Weg.“

„Wovon redet ihr?!“ Ginnys Stimme wurde langsam wütend.

„Du- du warst ein...“

„Ja, Hermine. Nach Snapes Erinnerungen schon.“

„Aber er hätte sie verfälschen können! Er war ein verdammt guter Okklumentiker“, warf Ron fassungslos ein. „Er hat Dumbledore getötet! Wieso glaubst du dem Schwein?“

„Ron“, sagte Harry ruhig „Er hatte keine Ahnung, was unser Auftrag war. Er hatte nur den Befehl mir zu sagen, ich müsste sterben, wenn Voldemort beginnt um Nagini zu fürchten. Er hat Dumbledore getötet, um Voldemorts Vertrauen komplett zu gewinnen. Dumbledore wäre spätestens im Sommer sowieso an einem Fluch gestorben. Snape hätte mich oft an Voldemort ausliefern können, wenn er gewollt hätte. Als ich ihm nach Dumbledores Tod nachgerannt bin, oder als er uns das Schwert von Gryffindor brachte. *Er* hat es uns nämlich gebracht! Ohne ihn hätten wir den Krieg verloren!“

„Er war ein Arsch!“, brüllte Ron.

„Ja, war er. Und wenn man es so sieht, war auch Dumbledore einer. Snape hat wenigstens versucht mich am Leben zu halten, während Dumbledore mich für das Allgemeinwohl opferte. Aber es ging in diesem Krieg nie um das Überleben des Einzelnen. Der ganze Orden musste jederzeit damit rechnen, getötet zu werden und Snape zahlte den Preis für seine Loyalität zu Dumbledore. Er hätte jederzeit die Seiten wechseln können.“

„Zum letzten Mal! Wovon redet ihr! Snape auf unserer Seite? Bist du verrückt?“

„Es tut mir Leid Ginny, wir können es dir nicht sagen. Es gab genau vier, nein fünf Leute, die von Voldemorts Unsterblichkeitsgeheimnis wussten und etwas dagegen unternahmen. Drei davon sind noch am Leben und wir haben uns alle geschworen es mit ins Grab zu nehmen, da es, selbst im Falle eines Sieges, zu gefährlich für die Öffentlichkeit ist. Es tut mir leid.“

„Du vertraust mir nicht?“, fragte sie zischend. Er konnte zwar nur ihr Auge sehen, merkte aber, wie die Wut weiter in ihr aufstieg. Etwas, das noch nie gegen ihn gerichtet geschehen war. „Verdammt, Harry! Ihr seid nicht die einzigen die in diesem Krieg gekämpft haben!!! Und selbst jetzt wo alles vorbei ist, willst du mir nicht einmal die Wahrheit sagen? Bin ich dir wirklich so wenig Wert?!“

„Ginny!“, wollte ihn Hermine verteidigen und versuchte ihr den Spiegel wieder abzunehmen. Wohlgemerkt ohne Erfolg.

„Was? Wie immer auf seiner Seite? Ich weiß nicht warum du dir überhaupt die Mühe gemacht hast...“

„Ginny, es...“

„Nein, Harry, du hörst mir jetzt verdammt noch mal zu! Ihr werdet mir jetzt sofort sagen, was ihr in all den

Monaten gemacht habt! Fünf Sterne Hotel auf den Bahamas? Ron über Weihnachten weggeschickt, damit du mit deiner Nutte etwas Zeit alleine verbringen kannst? Was?! Was habt ihr gemacht?!?“

Harrys Kiefer klappte nach unten. Er wusste zwar, dass Ginny das Temperament ihrer Mutter hatte, doch sie drückte sich um einiges vulgärer aus. Auch machte es ihn traurig, und ein klein wenig wütend, dass sie so etwas von ihm und Hermine dachte. Er war jedoch gerade in keiner Stimmung zu streiten. Würde er nicht irgendwo im Nirgendwo festsitzen, hätte er selbst sich auch schon in einen Wutanfall hineingesteigert.

Aber wie konnte sie ihm und Hermine vorwerfen... Hatte sie noch immer nicht verstanden, dass seine beste Freundin nichts anderes als eben das war? Eine beste Freundin. Hatte sie noch immer Angst, dass er sich schlussendlich doch für Hermine entscheiden würde? Nur eines beruhigte ihn: Ginny liebte ihn noch. Würde er ihr nichts mehr bedeuten, würde sie sich nicht so sehr darüber aufregen ungerecht von ihnen behandelt zu werden.

„WAS?!“, schrie Ginny plötzlich wieder. Harry wollte gerade etwas sagen, als Ron ihm zuvorkam.

„Ich habe nur festgestellt“, sagte er ruhig: „Das ich gerade ein ziemlich starkes Déjà-vu habe. Als ich Hermine und Harry allein ließ war es ähnlich. Ich habe Hermine vor die Wahl, zwischen mir und ihm, gestellt und als sie sich für ihn, oder eigentlich für die Hor... für die Jagd entschieden hatte, habe ich nicht sehr freundliche Anspielungen gemacht, bevor ich getürmt bin.“

„Hor-WAS?!“, fragte sie, noch immer von ihrem Zorn getrieben, nach. Schon lange konnte Harry nicht mehr ihr Auge sehen. Stattdessen blickte er auf die Wiese des Fuchsbaus und zwei Paar Füße.

„Was weiß ich. Horde der Hornschwanzhorste...“, witzelte Ron, was jedoch sofort von einem lauten Schmerzensschrei seinerseits gefolgt wurde.

„Ginny, beruhig dich!“, bat Harry leise.

„Beruhigen? Ich soll mich *beruhigen*?!? Ich werde mich erst beruhigen, wenn ich von euch hirnampulierten Pennern eine Antwort bekommen habe!“

„Ginny...“, versuchte es Hermine noch einmal, doch auch sie wurde sofort abgewürgt.

„Ich warte...“ beharrte sie, noch immer mit einer gefährlichen Spitze in ihrer Stimme.

„Ginny, du wirst keine Antwort darauf bekommen.“

„Ach nein? Dann fickt euch doch alle gegenseitig in den Arsch und wenn euch das zu langweilig wird, vergreift euch an Pig. Der hat sowieso zu viel Energie!“, brüllte sie, und ließ den Spiegel fallen. Harry hörte ihr wütendes gestampfte in die Ferne verschwinden und schließlich das Geräusch einer Tür, die zugeschmissen wird. Dann herrschte wieder Stille.

Es dauerte eine kurze Weile, bis wieder jemand was sagte. Alle waren noch zu geschockt darüber, wie das Gespräch verlaufen war.

„Das...“, brach Hermine schließlich das Schweigen und hob den Spiegel auf: „...hätte besser laufen können.“ Harry lachte nur hohl auf und gab sich nicht einmal die Mühe auf das Offensichtliche zu antworten. Die Tränen in seinem Gesicht waren getrocknet. Das einzige Anzeichen für ihre Existenz waren seine rot-geschwellenen Augen.

Er wollte weinen und seinen Verlust in die Welt hinausschreien, er wollte wütend sein und die Bäume im Umkreis von einer Meile in die Luft jagen. Doch nur kalte und bittere Enttäuschung überkam ihn.

Sie redeten noch eine Weile und diskutierten verschiedenste Dinge (vor allem aber wo er war, er hatte auch versucht ihnen einen Patronus zu schicken, welcher nur unbekümmert um ihn herumschlich), bis Ron meinte, dass es bald Essen geben dürfte. Bei dieser Aussage seufzte Harry. Was würde er nicht für ein warmes Essen von Molly Weasley geben. Selbst eines von Hermine wäre jetzt ein echtes Festmahl.

„Was ist?“, fragte ihn Hermine. Sein Seufzer war scheinbar nicht unbemerkt geblieben.

„Ach nichts“, antwortete er. „Nur die Erwähnung von Essen. Ich musste mich die letzten Tage von ungesalzenem gegrilltem und zum Teil auch gekochtem Fleisch ernähren.“

„Versuch´s mal mit `Accio“, meinte sie.

„Du bist ein Genie!“, stieß er hervor. „Ich jage fast täglich mit dem Zauber, aber Salz herbeizurufen...“ Warum war er nicht selber auf diese Idee gekommen. Wahrscheinlich war es zu simpel, so wie die Idee mit dem Messer. „Wenn du jetzt hier wärst, ich könnte dich abknutschen.“

Sie lachte. „Dann würdest du aber Rons Zorn auf dich ziehen.“

„Solange es nur Ron ist...“

„Und Ginny noch wütender machen“, fügte sie ernst hinzu.

„Ahm... dann lieber doch nicht. Davor hätte ich nämlich *wirklich* Angst.“ Er schaute in das Blätterdach hinauf. Es wurde langsam dunkler und kühler. Die Nacht war nicht mehr fern.

„Warum versuchst du nicht einfach dir das Essen aus dem Fuchsbau herbeizuzaubern? Hermine meinte doch einmal, dass das geht“, mischte sich Ron ein. Das vorher Gesagte komplett ignorierend.

„Glaubst du, das funktioniert?“, fragte Harry nach.

„Das bezweifle ich.“ Hermine war wieder voll und ganz in ihrer Belehrungsstimme zurück. „Erstens funktioniert es nicht über weite Distanzen und zweitens wenn wir ihn nicht finden können und nicht einmal Harrys Patronus uns finden kann, ist es zweifelhaft, dass der Zauber funktioniert. Ich verstehe aber noch immer nicht wie der Spiegel funktionieren kann...“

„War ja nur ein Vorschlag“, verteidigte sich Ron, als seine Freundin wieder begann vor sich hinzumurmeln und versuchte, ihr neuestes Rätsel zu lösen.

„Nun gut“, sagte Harry schließlich und holte sie wieder aus ihren Gedanken. „Es war echt schön eure Stimmen wieder zu hören. Ich... Meldet euch bitte ab und zu und...“ Seine Stimme wurde leise: „Sagt Ginny, wenn sie sich wieder beruhigt hat, dass ich mit ihr reden möchte.“

„Ist gut Harry! Es ist gut zu wissen, dass es dir, der Situation entsprechend, gut geht“, verabschiedete sich Hermine, das Mitleid in ihrer Stimme deutlich herauszuhören, und nach einem `wir finden dich schon, Kumpel' von Ron reflektierte der Spiegel wieder sein eigenes grünes Auge.

Harry seufzte. Es ging ihnen gut. Es ging seinen Freunden gut. Voldemort war tot und die Zaubererwelt sollte wieder in Frieden weiterleben können. Langsam kroch Wutzinitz aus seiner Jacke hervor und fragte ihn skeptisch:

„Was war denn das?“

„Das, Wutzinitz“, antwortete er: „waren meine Freunde, aus der Welt aus der ich komme. Sie sind so wie ich Menschen, also hässliche Zweibeiner, und ohne sie wäre ich schon lange tot.“ Dann verfiel er wieder in schweigen. Ohne dass er wirklich darüber nachdachte stellte er sein Nachtlager auf, legte sich auf eine dünne beschworene Matratze und versank in einen tiefen traumüberfüllten Schlaf.

O

Zwei weitere Tage waren vergangen und der Wald hatte sich noch immer nicht gelichtet. Es kam ihm sogar vor, als würde er immer tiefer in ihn hineingehen. Die Luft schien immer stickiger zu werden und die Tage immer dunkler. Doch war es sicher nur seine eigene Einbildung.

Er war nun mehrmals täglich mit seinen Freunden in Kontakt. Sie redeten meist nur über unwichtige Dinge, doch wenn er nach nützlichen Zaubern fragte, wurden sie sofort von Hermine herausgesucht und ihm von ihr beigebracht. Auch mit Ginny hatte er sich wieder versöhnt. Sie hatte sich ausführlich bei ihm entschuldigt und er hatte mit eher zaghaften Worten seine Liebe zu ihr verkündet.

So weit war alles gut, wenn man das kleine Detail missachtete, dass er in einem unbekanntem Wald festsaß. Auch darüber diskutierten sie des Öfteren. Wo war er? Im Allgemeinen waren sie sich einig, dass er keine Zeitreise hinter sich hatte, sonst, so ihre Begründung, würde der Spiegel nicht funktionieren. Sie spielten vor allem mit dem Szenario herum, dass er in einer Parallelwelt umherirrte, auch wenn Hermine das noch immer sehr stark bezweifelte. Sie wussten nicht wie sich der Spiegel in dieser Situation verhalten würde. Es gab keine öffentlichen Aufzeichnungen dazu und das Ministerium war noch zu sehr damit beschäftigt einen kläglichen Job, im Beseitigen des Nachkriegschaos, zu machen.

Auch mit Wutzinitz verlief alles gut. Sie war die einzige Gesellschaft, die er durchgehend hatte. Nur manchmal ging sie jagen, war jedoch zumeist nach einer Stunde wieder zurück. Das Angebot, dass er ihr Mäuse oder ähnliches besorgen könnte, lehnte sie höflich ab. Harry war aber wirklich froh darüber, jemanden zu haben, mit der er immer reden konnte. Die Einsamkeit und Verlorenheit, die er in dieser Welt fühlte, wurden vor allem durch sie gedämpft.

Auch lernte er einiges über Schlangen an sich. Zum Beispiel, dass der allgemeine Glaube, ein Parselmund hätte Befehlsgewalt über sie, falsch war. Harry konnte sich nur mit ihnen Unterhalten. Nicht mehr, und nicht weniger. Jedoch konnte er, auch ohne Parsel eine selbst heraufbeschwörte Schlange befehligen. Was auch Sinn machte. Wieso hätte Malfoy sonst eine Schlange gegen ihn eingesetzt, als sie sich im zweiten Jahr duellieren mussten, wenn er sie nicht einmal kontrollieren konnte.

Wie dem auch sei. Insgesamt waren die Tage etwas öde, die Nächte oftmals von Alpträumen durchsäumt und die Augenpaare um seine Schlafplätze schienen sich rapide zu vermehren. Den ganzen Tag wanderte Harry tiefer in die Ungewissheit und doch, wusste er nicht ob der Weg sich langsam dem Ende zuneigte und Zweifel begannen an ihm zu nagen, ob er je die angesteuerten Berge zu Gesicht bekommen würde. Auch Wutzinitz konnte (oder wollte) ihm darüber nichts sagen.

So war es am siebten Tage seiner Reise, dass er an einen reißenden Fluss kam. Er war ungefähr vierzig Fuß breit und das Wasser schien im nie endenden Dämmerlicht schwarz zu sein. Ein kleines Boot, in dem vielleicht vier Personen Platz hatten, war am Ufer befestigt. Wenn Harry richtig lag, war es um Mittag herum und somit setzte er sich um zu rasten. Als sich Wutzinitz von seinem Nacken herunterschlingelte, um auf die Jagd zu gehen, warnte sie den Jugendlichen:

„Berühre nicht das Wasser“, sagte sie, „Es ist verzaubert.“

„Mhm“, murmelte Harry leicht. Er hatte die Augen geschlossen und sich gegen einen Baum gelehnt. Das Plätschern des Flusses beruhigte ihn. Er hörte das leichte rascheln im Unterholz, das den Abgang Wutzinitz's unterstrich und versank in seine Gedanken.

Nach einer Weile machte er sich ein Feuer und packte den Rest der am Vortag gefangenen Krähe aus, als sein Blick wieder auf den Fluss fiel. Sofort verstaute er den Vogel wieder in seinem Eselsbeutel, und rief einen Fisch zu sich, den er ausnahm und grillte. Ein bisschen Abwechslung musste sein. Er begann zu essen und merkte, wie ihm allmählich die Augenlider schwer wurden. Schon seit Tagen, hatte er nicht mehr wohl geschlafen. Der ständig flüsternde Wind und die Dunkelheit, sowie auch die Ungewissheit vor dem was ihm bevorstand, setzten ihm merkbar zu. Doch das rauschen des Flusses, wirkte fast hypnotisierend. Er würde sich wohl dieses eine Mal ein Mittagsschläfchen gönnen dürfen, wo er nun das erste Mal seit Tagen seine Sorgen vergaß. Gerade zog er seinen Zauberstab, um ein Lager aufzuschlagen, als ihn der Schlaf übermannte. Das Holz der Weißdorne glitt ihm durch die erschlaffenden Finger und rollte zu Boden.

oOo

AN: An alle Ginny-Fans unter meinen Lesern. Ich mag sie wirklich und finde, dass sie ziemlich perfekt für Harry passt, jedoch wird sie in dieser Geschichte eine eher traurigere Rolle abbekommen.

Insgesamt muss ich auch sagen, dass ich nicht so richtig zufrieden mit diesem Kapitel bin. (genauer gesagt mit dem Gespräch) Ich habe zu viele Klischees eingebaut, die schon zu oft geschrieben wurden (Wie die magische Signatur, Hermines `Belehrungsstimme', oder ihr typisches `doch nicht allwissend'). Nach mehreren Tagen erfolglosen Versuchen es zu verbessern, werde ich es jetzt trotzdem hochladen.

An jene die den `Hobbit' nicht gelesen haben: Den `verzauberten Fluss' gibt es wirklich. (Man schläft ein, wenn man sein Wasser berührt). Ich weiß ja nicht, wie Peter Jackson es schaffte ein weniger als 400 Wörter langes Buch in eine neunstündige? Trilogie auszuweiten, und trotzdem noch Szenen auszulassen. Zu schade, dass er Saruman in der extended edition des Herrn der Ringe sterben ließ. Sonst hätte er auch noch eine Trilogie über die `Befreiung des Auenlandes'* drehen können...

*Vorletztes Buchkapitel in `die Rückkehr des Königs'

Der Reiter

AN: Falls in nächster Zeit ein paar schlechte Witze auftauchen, wundert euch bitte nicht. Ich habe vor kurzem wieder in 'Per Anhalter durch die Galaxis' hineingelesen...

Nicht alles was Gold ist funkelt,
nicht jeder der wandert verlorn

Vers aus einem Gedicht Bilbos über Aragorns Schicksal

(Ausschnitt aus dem Herr der Ringe, Erstes Buch; S. 198, deutsche Sonderausgabe 2008)

Drittes Kapitel Der Reiter

Harry ging es beschissen. So richtig... beschissen. Schlimmer, als wäre er am Morgen nach einer Siegesfeier, für den gewonnenen Quidditchpokal, aufgewacht, bei der er viel zu viel Feuerwhiskey getrunken hatte. Nicht, dass er je einen getrunken *hatte*. In Richtung Alkohol war er wohl der Frommste unter seinen Klassenkollegen. Aber er verglich alles mit Feuerwhiskey. Von dem Gefühl unter dem Cruciatus gehalten zu werden, bis zum annähernd perfekten Kuss. Vielleicht lag es daran, dass er sich damit viel männlicher fühlte.

Wie schon gesagt, in diesem Moment fühlte er sich, als wäre er betrunken (von zu viel Butterbier) ins Bett gegangen. Sein Kopf war überhitzt und hing schwer von seinem Hals. Sein ganzer Körper schmerzte, jeder einzelne Muskel schrie um seine Aufmerksamkeit. Dazu kam, dass er auf- und abzuschwenken schien, als schwebte er auf einem Billigbesen in der Luft. Doch vor allem spürte er seinen Bauch, der schon fast taub war, von der unbequemen Position, in der er auf ihm lag, sowie seine wunden Handgelenke. Leise stöhnte er... und riss die Augen auf.

Kaum hatte nämlich der Laut seinen Mund verlassen, sprach eine ruhige Männerstimme über ihm. Harry konnte kein Wort verstehen, der Klang der Sprache kam ihm nicht einmal annähernd bekannt vor. Doch er war so oder so viel zu sehr damit beschäftigt seine missliche Lage zur Kenntnis zu nehmen. Er war über einen Pferderücken gelegt worden, seine Hände und Füße unter dessen Bauch zusammengefesselt. Er konnte nicht hinaufblicken, doch er spürte den Hinterteil eines Sattels in seine Seite drücken. Das einzige, was er von seinem Entführer sah, waren braune Lederstiefel und eine schwarze Hose, deren Saum in erstgenanntes hineingestopft war, sowie das dunkelbraune Fell eines Pferdes. Auch stellte er fest, dass seine Nase eine Brille weniger trug, als gewöhnlich.

Und dann begann sich der Jugendliche zu winden. Wieder sprach der Mann und diesmal brauchte er ihn nicht zu verstehen, um zu wissen was er meinte. Dass er keine Chance hatte und dass die Fesseln viel zu gut geknotet waren. Doch er versuchte trotzdem sich zu befreien, versuchte die Stricke von seinen Händen abzustreifen. Er zappelte auf dem Pferd herum, doch wie sehr er sich auch wand, es blieb ohne Erfolg. Nach ein paar Minuten gab er schließlich auf und bemühte sich seinen stockenden Atem zu beruhigen.

„Wutzinitz“, flüsterte er, als er aufgehört hatte zu keuchen. Er hatte Angst, dass ihn der Mann hören könnte, doch dieser trabte seelenruhig auf seinem Pferd dahin. Anfangs kam keine Reaktion von der Schlange, und er glaubte schon fast, sie hätte ihn verlassen. Er könnte es ihr nicht verdenken. Doch dann spürte er, wie sie sich leicht unter seiner Jacke, wo sie sich versteckt gehalten hatte, von seinem Rücken, bis zu seinem Nacken schlängelte und dort in sein Ohr leise zischelnd ihre Anwesenheit verkündete.

„Zauberstab“, hauchte er ihr zu. „Kannst du mir meinen Zauberstab in die Hände bringen?“ Sie glitt zu seinem Hosenbund, fummelte dort etwas mit ihrem Schwanz herum und kam schließlich, wieder zurück.

„Dein Ast, ist nicht da“, meinte sie noch immer im Flüsterton. Sofort versteifte sich Harry, soweit er in

seiner misslichen Stellung konnte. Wieso war sein Stab nicht da? Wie sollte er ohne Zauberstab hier rauskommen? Er war vollkommen hilflos gefesselt. In seinem Nacken begann Wutzinitz darüber zu murmeln, warum er nicht auf ihre Warnung gehört hatte, dass sie ansonsten jetzt nicht hier wären.

Kurz überlegte Harry, was sie wohl meinte, konnte sich aber beim besten Willen an keine Warnung erinnern. Es war jetzt aber auch egal. Wie sollte er aus dieser Situation entwischen? `Denk nach, Harry! Denk nach!', sagte er sich in Gedanken an. `Überblick der Situation:', meinte er weiter. Ordnung. Eines der Dinge, die er von Hermine gelernt, aber nie für voll genommen hatte. `Gefesselt. Seile. Entkommen. Wie?', ratterte er in seinem Kopf herunter. Das Kopfüberhängen tat ihm nicht besonders gut. Zuviel Blut im Hirn hinderte scheinbar die Denkleistung. `Kein Zauberstab. Keine Brille. Wutzinitz...'

„Wutzinitz? Kannst du versuchen die Stricke zu durchb...“, seine Stimme schwand dahin.

„Hm? Was soll Wutzinitz tun?“, fragte ihn seine Begleiterin. Doch Harry hatte sich wieder in seinen Gedanken verloren. `Schlangen keine brauchbaren Zähne. Stricke. Entkommen. Herauswinden. Zu fest gebunden. Stricke. Durchschneiden. Entkommen. Wie? Durchschneiden... Durchschneiden!'

„Messer. Ich brauche mein Messer Wutzinitz. Es ist in...“ `dem Eselsfellbeutel, zu dem nur ich Zugriff habe.'

„Verdammte Scheiße!“, brüllte er laut aus und sofort stoppte der Mann sein Pferd. Seine Füße spannten sich merkbar an. Muckmäuschenstill saß er da und horchte, wartete auf die kleinste Bewegung, auf das leiseste Geräusch. `Das habe ich nicht in Parsel gesagt, oder?'

„Zweibeiner!“, zischte Wutzinitz verächtlich. Es war die bisher beste Beleidigung, die sie zustande gebracht hatte.

Schließlich nach wenigen Sekunden der Stille, in denen man nur den Wind und das Rascheln und Flüstern der Blätter hörte, trat der Mann dem Pferd in den Bauch und das auf und ab ging weiter. `Messer. Stricke. Durchschneiden...“, wiederholte sich Harry. Hermine konnte er nicht gut rufen um zu fragen was sie tun würde. `Durchschneiden. Messer. Wutzinitz...' Es musste doch etwas geben oder? Es gab aus jeder Situation einen Ausweg. Jedenfalls wenn dein Name Harry Potter ist. Glück im Unglück. Das war es, was Harrys ganze Abenteuer in drei Worte zusammenfasste. `Egal. Weiterdenken. Messer. Stricke. Entkommen. Durchschneiden...' Es gab nur einen Weg und der könnte, wenn nicht unmöglich, dann sehr sehr Gefährlich für Wutzinitz werden und falls er schief ging in ihrem Tod enden. `Fragen kostet nichts', dachte er bei sich und sprach dann seine Frage laut, beziehungsweise leise aus: „Der Mann Wutzinitz. Der hat doch sicher ein Messer, oder?“

„Zweibeiner“, ätzte sie ein weiteres Mal. Immer schön positive bleiben.

„Glaubst du, du schaffst es, ihm eines abzuluchsen? Es muss nichts großes sein. Nur etwas,...“

„Hasst du den kleinen Wutzinitz wirklich so sehr?“, fragte sie ihn rethorisch.

„Nein, ich...“

„Sollte abhauen.“

„Es ist...“

„Selbstmord.“

„Ja, du hast recht. Es... Tut mir Leid, dass ich es vorgeschlagen habe.“

„Ich mach´s.“

„Ich verst... Was? Bist du verrückt? Du brauchst nicht dein Leben für mich riskieren!“

Doch sie war schon weg. Nicht gut. Gar nicht gut. Wieso hatte er es vorgeschlagen. `Dummer Harry, Böser Harry!' Und mit diesem Gedanken begann er unbewusst in Gedanken an Dobby seinen Kopf gegen das Pferd zu schlagen. Die Stimme erschallte wieder und... Genau was er brauchte. Genau was sie brauchte. Dann begann er wieder zu schreien und sich mehr als je zuvor zu winden. Er zappelte wild und schlug mit seinen Füßen so gut wie irgend möglich um sich. So stark sogar, dass der Mann abermals sein Pferd stoppte und sich zu ihm umdrehte. Er riss ihn brutal an den Haaren, drehte Harrys Kopf in seine Richtung und blaffte ihn an. Ein tödlicher Blick in seinem leicht verschwommenen Gesicht. Harry verstummte vor Schreck, ein Hustenanfall bahnte sich seinen immer noch verrenkten Hals herauf. Der Mann ließ ihn wieder los und trieb sein Pferd ein weiteres Mal an, während Harry bei seinem Hustenanfall mit seinem Mund in dem braunen Fell fast erstickte.

Und dann, als er sich langsam wieder beruhigte spürte er das inzwischen schon vertraute Gefühl kühler Schuppen über sein T-Shirt und seine Haut gleiten.

„Wer ist die Beste?

Wutzinitz!

Wer ist die habilste?

Wutzinitz!

Ohne wen wärdst du Chancenlos?

Wutzinitz!

...“

So ging es noch eine Weile weiter, doch Harry hatte nach dem dritten Vers abgeschaltet und fragte sich, was zum Teufel `habil' bedeuten sollte. Schließlich, als Wutzinitz nichts mehr einzufallen schien, schlang sie sich seinen rechten Arm hinunter und drückte ihm mit ihrem Schwanz einen kurzen Dolch in die Hand.

„Du bist du beste!“, flüsterte er ihr zu.

„Und die habilste und die klügste und die...“

„Jaja. Danke. Ich bin dir wirklich dankbar aber...“

„Du magst mich nicht!!!“

`Messer. Handgelenk. Pulsschlagader...' Er setzte den Dolch an, verfehlte aber unglücklicherweise und Schnitt in den Strick. Leicht, um nicht zu laute Geräusche zu machen, begann er zu sägen. Der Dolch war scharf und hätte ihn wahrscheinlich mit einem gezielten Hieb befreien können, doch er brauchte nicht seine Hand zu riskieren, wo er schon so weit war. Ein letzter Schnitt und er plumpste vom Pferd.

Blitzschnell sprang er auf und tastete simultan in seinen Beutel nach dem Tarnumhang. Sobald er ihn ergriff warf er ihn sich über und sprang mit einem großen Hopser an den Wegrand. Das Pferd war stehen geblieben und der Mann abgesprungen. Harry sah ihn nun zum ersten Mal komplett, wenn auch etwas unscharf. Er hatte dunkles Haar, war größtenteils braun-schwarz gekleidet und war ziemlich groß, Harry schätzte ihn auf etwas weniger als sieben Fuß. Doch mit den Details konnte er sich später beschäftigen. Er bückte sich und nach drei schnellen Handbewegungen waren auch seine Füße von den Fesseln befreit. Er schaute wieder zu dem Mann. Dieser rief etwas aus, bevor er sich, nur den Kopf leicht bewegend, in Stille umschaute. Er schien verwirrt zu sein, jedoch nicht aus der Fassung gebracht. Er bückte sich vorsichtig, als würde er erwarten im nächsten Moment angegriffen zu werden (was in seiner Situation nicht besonders

unwahrscheinlich war) und strich etwas auf dem Boden herum, während Harry versuchte sich davonzuschleichen.

Plötzlich jedoch, sah der Reiter auf, als hätte er etwas gehört. Seine Augen erblickten sofort die durchschnittenen Fesseln, die noch immer dort lagen, wo Harry wenige Sekunden zuvor noch gestanden hatte. `Mist'. Noch immer wachsam ging der Mann langsam auf die Stelle zu.

Dummerweise war Harry noch nicht besonders weit gekommen und stand noch immer in unmittelbarer Nähe. So konnte er nun auch sehen, dass das Haar des Fremden mit grauen Strähnen durchzogen war und er einen leichten Bart im Gesicht hatte. Seine Kleidung wirkte altmodisch. Als sich der Mann schließlich in seine Richtung wendete, die grauen Augen noch immer zu Boden gerichtet, wusste Harry, dass er etwas tun musste. Jeden Moment würde der Mann mittleren Alters sehen, wo seine Spuren aufhörten.

Und so machte er einen schnellen Schritt auf seinen Widersacher zu und trat ihm mit aller Kraft, die er mit seinen steifen Muskeln aufbringen konnte, in die Brust. Diesen warf es auf seinen Rücken, doch auch Harry war nicht unbeschadet davongekommen. Der Aufprall seines Turnschuhs gegen hartes Metall, ließ ihn in einem Schmerzscrei auffahren und der Tarnumhang rutschte ihm vom Körper. Der Mann schien unter seinem ledernen Oberteil ein Kettenhemd zu tragen. Harry wurde zu spät bewusst, dass er einfach davonrennen hätte sollen, doch selbst dann hätte ihn der Mann wohl gefunden, vor allem wo Harry ohne Brille und Zauberstab ziemlich hilflos und der Natur ausgesetzt war.

Jetzt aber, war sein Gegner wieder aufgesprungen und hatte seinerseits einen etwas längeren Dolch gezogen. Sofort griff er an und hatte Harry zwei Sekunden später entwaffnet. Er ging bedrohlich auf ihn zu, noch mehr unverständliches sprudelte aus seinem Mund hervor. Harry wich zurück, bis er am Stamm einer großen Eiche nicht mehr weiterkonnte.

Der Mann wollte ihn gerade packen, als Wutzinitz von ihrem Versteck heraussprang und sich zischend um den Hals des Angreifers wand und ihre ungiftigen Zähne in ihm versenkte. Er schrie vor Schmerz auf, packte mit seiner linken und unbewaffneten Hand die Schlange und schleuderte sie von sich weg. Doch Harry hatte diesen kurzen Moment der Ablenkung schon dazu verwendet ihm einen tiefen Schnitt in seine rechte Hand zuzufügen und ihn somit erfolgreich entwaffnet.

Der Fremde bis die Zähne zusammen, schlug seine andere Hand über die Wunde um das Blut zu stoppen und fauchte ihn an. Seine kalten grauen Augen bohrten sich in Harrys Grüne, beinahe auffordernd noch einmal anzugreifen. Und wären sie für Harry nicht verschwommen gewesen, hätte er keine Anzeichen von Furcht in ihnen gesehen. Doch auch ohne diesen Hinweis wusste der Jugendliche, dass er den Kampf nicht gewinnen konnte. Glück, und zu einem kleineren Teil der Überraschungseffekt, war es wieder gewesen, das ihn seinen Gegner entwaffnen und verwunden ließ, doch selbst wenn er ihn schlagen könnte (was er so stark bezweifelte, wie Feuerwhiskey ist), hätte er keine Möglichkeit ihn unschädlich zu machen. Er würde ihn töten müssen und das, wusste Harry, konnte er nicht.

Also senkte er sein Messer. Über den Gesichtsausdruck des Fremden huschte Verwunderung, bevor er zu Lächeln begann. Er ging einen Schritt auf ihn zu, blieb jedoch abrupt stehen, als Harry, der ihn nicht aus den Augen gelassen hatte, sein Messer wieder etwas anhub.

„Wutzinitz?“ Diesmal war der Schock im Gesicht des Mannes unverkennbar. Parsel. Die Sprache des Bösen. Oder lag es daran, dass es hier, wie von Wutzinitz behauptet wurde, tatsächlich niemanden gab der es sprach?

„Wutzinitz, geht es dir gut?“ Er riskierte einen kurzen Blick zur Seite. Konnte ihre grünbraunen Schuppen aber auf dem erdigen Boden nicht erkennen.

„Gut?! Gut?!“, hallte ihr Zischen vom Boden zu ihm hinauf. „Wutzinitz ist gerade von bösem hässlichen

Zweibeiner zwölf Fuß durch die Luft geschleudert worden! Zwölf Fuß! Nein, es geht nicht gut!!!“ Harry ließ einen Seufzer der Erleichterung aus. Sie lebte. Er lebte. Jedenfalls noch. Er hörte wie sich seine Begleiterin langsam über den Weg zu ihm, und schließlich wieder hinauf auf seine Schultern, schlängelte.

„Danke“, sagte er. „Ich... Danke. Ohne dich hätte ich es nie geschafft.“

„Wer ist die beste? Wer ist die leichtsinnigste? Wer sollte einfach abhauen und dummen, dummen hässlichen nichtbösen Zweibeiner der sprechen kann zurücklassen?“

„Ich würde es dir nicht verdenken“, sprach Harry das aus, was er vorhin schon gedacht hatte. „Aber ich wüsste nicht, was ich ohne dich machen würde.“

„Tot gemacht werden“, war die trockene Antwort.

Während sie gesprochen hatten, war der Fremde zu seinem Pferd gegangen und kam mit einer provisorisch verbundenen Hand zurück. Nun aber, da sie ihr Gespräch beendet hatten, machte er wieder auf sich aufmerksam. Er streckte die Arme bis fast auf Schulterhöhe von sich zur Seite und spreizte seine Finger. Dann streckte er entspannt seinen Arm mit dem Handrücken Harry zugewandt nach vorne und sagte, mit allen fünf Fingern auf sich selbst zeigend: „Im Estel“

Harry blickte ihn anfangs verwirrt an. Keine dieser Gesten waren ihm bekannt, außer natürlich die letztere. Er zeigte selbst auf sein gegenüber (jedoch mit ausgestreckten Zeigefinger) und fragte: „Im Estel?“, um sich zu vergewissern ob er den Namen richtig verstanden hatte. Dieser begann wieder schief zu Grinsen.

„Uin.“ Er zeigte wieder auf sich, diesmal nur von dem Wort `Estel' begleitet.

Harry verstand. `Wow', dachte er bei sich selbst. `Gleich zwei Wörter einer neuen Sprache.' Dann stellte er sich selbst vor. „Im Harry Potter“, sagte er und hoffte, dass er die Bedeutung von `im' richtig verstanden hatte.

Sein Gegenüber brach in lachen aus. Harry sah ihn nur wieder verwirrt an. Schließlich fragte der Mann nach: „Ech heri pôdtaer?“ und verfiel ein weiteres Mal in Gelächter.

Er hatte den Namen etwas anders ausgesprochen und das `r' gerollt. Und was auch immer so lustig daran war, Harry versuchte ihn auszubessern. Doch was war noch einmal das Wort gewesen?

„Ah, Ahm...“, er schnipste ein paar Mal mit den Fingern in die Luft und rief dann triumphierend aus: „Uin! Uin“, wiederholte er etwas ruhiger. „Harry Potter.“ Diesmal sagte er es langsam, um die Betonung und die verwendeten Laute besser hervorzubringen. Doch der Fremde, Estel, hatte sich noch immer nicht besänftigt und stieß wieder und wieder zwischen zwei Lachern `heri pôdtaer' aus. Es dauerte eine Weile, bis er damit aufhörte.

„Ci gelir“, sagte er und setzte nach kurzem überlegen hinzu: „Gin estathon Lýglam“

Harry starrte weiterhin nur fragend zurück.

Estel sah seine Verwirrung, zeigte auf ihn (wieder mit der ganzen Hand) und sagte: „Lýglam“.

Darauf fragte Harry ein weiteres Mal nach: „Im Lýglam?“

„Ma.“ Ein weiterer verwirrter Blick. „Ech Lýglam.“

„Wenn du meinst“, antwortete Harry achselzuckend. Diesmal war es Estel, der ihn fragend anblickte.

„Im Lýglam. Ahm... Ma.“

„Ma!“, echote der Mann ihn freudig.

Dann schaute er zum Himmel, murmelte etwas daher und packte schließlich einen Wasserschlauch, sowie ein kleines Paket weißen Brotes sowie getrocknetem Fleisch und Früchte aus. Er kam wieder auf Harry zu, der die Zwischenzeit dazu genützt hatte in der Gegend herumzuirren und dabei seinen Tarnumhang und das heraufbeschworene Messer zu finden um sie zu verstauen. Als er sah, dass sich der Mann mit dem Essen gegen einen Baum lehrend hinsetzte, gesellte er sich ihm gegenüber zu ihm. Estel bot ihm sofort etwas seines spärlichen Mahles an, noch bevor Harry die Gelegenheit hatte das restliche Fleisch der Krähe auszupacken. Trotzdem nahm er dankbar an und bot ihm seinerseits einen Teil des Vogels an.

Der Mann beäugte das Fleisch kritisch und beschnüffelte es kurz, schien aber nichts Schlechtes daran zu finden und biss daher ohne weiteres Zögern hinein. Konservierungszauber waren schon etwas Schönes.

Auch Harry ließ es sich schmecken und genoss vor allem das Brot. Er hatte ein weniger einseitiges Mahl vermisst.

„Dummer Zweibeiner sollte bösem Zweibeiner nicht trauen!“, kam es von seiner rechten Schulter dahergezischelt. Wutzinitz hatte keinen Augenblick den Mann aus den Augen gelassen und war, um das zu meistern, mehrere Runden um den Hals des Jugendlichen geglitten.

„Er hätte mich töten können, wenn er es wollte und könnte es noch immer jederzeit tun“, argumentierte Harry mit ihr. „Ich bin ihm absolut wehrlos ausgesetzt. Hätte ich meinen Zauberstab und am besten noch meine Brille, wäre es genau umgekehrt - aber so...“

„Du brauchst mir nicht deine Ausreden einreden.“

„Dass sind keine Aus...“

„Wir sollten auch einmal meine Rechte zum Mitreden bereden.“

„Ist das wieder eines deiner Gedichte?“

„Deine ständigen Themenwechsel sollten wir auch einmal anreden.“

Harry seufzte.

„Am besten wenn wir uns verabreden.“

„Wutzinitz?“

„Ich rede gerade!“

„Bitte.“

„Apropos. Deine Augenringe hat der böse hässliche Zweibeiner.“

„Was? Wieso hast du das nicht gleich gesagt?“

„Damit du dich aufreden kannst.“

„Das heißt aufregen, Wutzinitz. Und danke. Trotzdem. Könntest du bitte damit aufhören?“, bat ihn Harry,

ohne an Erfolg zu glauben.

„OK“, kam es überraschenderweise von der Schlange.

„Darf ich raten? Dir wäre sowieso nichts mehr eingefallen.“

„Du sollst keine Lügen reden.“

„Was auch immer“, meinte er gefolgt von einem weiteren Seufzer, und wandte sich dann abermals dem noch immer essenden Estel zu.

„Ah, Estel?“, machte er auf sich aufmerksam. Der Mann schaute auf.

„Könntest du... nein, ahm...“, begann er, doch als er merkte, dass er ihn sowieso nicht verstehen würde, bildete er mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis um beide seiner Augen. Estel schaute ihn nur ausdruckslos an.

Harry überlegte kurz verzweifelt und machte dann den Kreis mit Daumen und Mittelfinger und streckte seine Zeigefinger in Richtung Ohren, um die Bügel seiner Brille darzustellen. Noch immer keine Reaktion.

Er versuchte, seine pantomimische Brille mehrmals auf und abzusetzen, doch der Erfolg blieb aus. Das einzige, was er aus seinem Gegenüber herausbrachte, war ein weiterer Lachanfall.

Trotzig stand Harry auf, begab sich zu dem Pferd und begann in den Satteltaschen zu kramen.

Ein Protestschrei und schnelle Schritte waren die einzige Warnung, bevor er grob gepackt und zu Boden geworfen wurde.

„Hey!“, schrie Harry. Seine Worte gingen in der Schimpftirade des Mannes unter. „Beruhig dich“. Er hielt in beruhigender Gestik seine Hände entspannt leicht nach vorne, doch es schien den Mann nur noch weiter anzuheizen. Wieder wurde Harry an der Schulter ergriffen und diesmal zu einem Baum gezerrt und fest gegen den Stamm gepresst. Im nächsten Moment spürte er die kalte Klinge eines Dolches gegen seinen Hals gedrückt.

Sofort spannten sich alle Muskeln seines Körpers an und sein Herz begann schneller zu schlagen. Verkrampft und mit zur Seite gedrehten Hals wagte er nicht sich zu rühren. Selbst als Estel ihn mehrmals blaffend etwas fragte, zeigte er, außer dem instinktiven Zurückzucken seines Körpers, keine Reaktion. Eine falsche Bewegung, eine falsch verstandene Geste und er wäre Tod. Wutzinitz zischte drohend, doch griff nicht an. Der Druck gegen seinen Hals verstärkte sich und ihm war so, als könnte er eine dünne Spur von Blut aus seiner Kehle herausquellen spüren. Er rührte sich noch immer nicht, sondern presste sich nur noch fester an den Stamm, mit seinen Armen schmerzhaft zur Seite gerichtet.

Schließlich ließ ihn der Mann los, packte Harrys Wangen und drehte sein Gesicht zu sich. Er starrte ihn kurz funkelnd an, und entließ ihn dann gänzlich aus seinem Griff.

Erleichtert sank der junge Zauberer zu Boden, mit der rechten Hand massierte er leicht seine Kehle. 'Kein Blut', stellte er fest. Wieder einmal war er nur knapp dem Tod entkommen. Doch Estel ließ ihm keine Zeit sich wieder zu sammeln und zu beruhigen. Harsch rief er ihn bei seinem neuen Namen und winkte ihn zu sich, (oder was auch immer die Bewegung bedeuten sollte).

Harry folgte dem Aufruf und begab sich zu dem Mann. Dieser bedeutete ihm auf das Pferd zu steigen. „Ahm, Estel“, meinte Harry in einem letzten verzweifelt Versuch seine Brille wieder zu bekommen und nahm dann sein Leiberl am Saum, spannte es in die Richtung seines Gegenübers, das sich wieder genervt zu

ihm gedreht hatte, und zeigte dann auf sich. Dann nahm er den alten Schnatz aus seinem Beutel, streckte ihn nach vorne, sodass Estel ihn gut sehen konnte, und zeigte abermals auf sich selbst. Als nächstes berührte er das Pferd und deutete auf den Mann, dessen Stirn sich in Falten gelegt hatte. Als letzten Schritt bildete er erneut seine Brille mit den Händen und zeigte auf sich selbst.

Es dauerte eine Weile, in der wieder der verwirrte und etwas befremdliche Gesichtsausdruck zurückkehrte, doch plötzlich schien es Estel zu dämmern, was Harry ihm zu bedeuten versuchte. Er öffnete eine der Satteltaschen, warf einen kurzen Blick hinein und holte mit einem gezielten Griff eine heile, jedoch ziemlich verbogene Brille hervor.

„Ja!“, rief Harry aus und machte einen kleinen Luftsprung, bei dem ihm Estel sofort einen weiteren unbehaglichen Blick zuwarf, und setzte dann noch ein begeistertes `ma!' hinzu. Er nahm dem Mann die Brille ab, bog sie notdürftig zurecht und setzte sie sich auf die Nase. Der Unterschied war unverkennbar. Breit lächelnd schaute er sich kurz um und wandte sich dann wieder Estel zu. Noch einmal zeigte dieser auf das Tier.

Harry stellte einen Fuß in den Steigbügel und versuchte sich in den Sattel zu schwingen. Der Erfolg blieb aus. Statt auf dem Rücken des Pferdes zu landen verlor er den Halt und fiel zu Boden. Leicht stöhnend richtete er sich wieder auf, klopfte sich den Staub von der Hose und wollte es gerade ein zweites Mal versuchen, als er an der Hüfte gepackt wurde, und vor dem Sattel zu sitzen kam. Estel ließ sich hinter ihm nieder und trieb das Pferd mit einem leichten Tritt in den Bauch an.

Auch wenn seine Sitzposition nicht die bequemste war, es war eine unvergleichliche Verbesserung zu seiner vorigen Lage.

Anfangs ritten die beiden still durch den dauernden Dämmerzustand des Waldes dahin, doch nach einiger Zeit, begann Estel auf Dinge zu zeigen, und dem Jugendlichen das Wort dafür zu sagen. Es war anstrengend, vor allem weil der Reiter möglichst viel in ihn hineinpressen zu wollen schien und ihm unbarmherzig neue Wörter beibrachte, sie wiederholte und seine Fortschritte überprüfte. Als sie schließlich haltmachten, da die Dunkelheit sich immer weiter vertiefte, war Harrys Kopf so sehr überfüllt, dass er gar nicht mehr zu denken vermochte und sich, nachdem er vom Pferd gehoben wurde, einfach zu Boden fallen ließ und ohne Mahl innerhalb weniger Minuten einschlief.

O
„Harry! Harry!“

Er fuhr aus seinem Schlaf auf und merkte sofort, dass etwas nicht stimmte. Er war wieder an den Händen gefesselt und wie ein Hund an der Leine an einen Baum gebunden. Die Nacht war nun gänzlich eingebrochen und nur die Glut eines niedergebrannten Feuers durchbrach wenige Fuß von ihm entfernt die Finsternis. Und Augen. Dutzende Augenpaare blinzelten ihn aus den nicht vorhandenen Schatten der Bäume an. Harry konnte weder das Pferd, noch den Reiter sehen, und verfiel in Panik.

„Harry!“, kam es wieder.

Mit gefesselten Händen fummelte er an seinem Beutel umher und schaffte es nur mit Mühe den Spiegel herauszuholen. Ginny's Auge blickte ihn an.

„Harry, wieso hast du dich seit gestern Morgen nicht mehr gemeldet? Ist etwas passiert?“, fragte sie besorgt. Der Jugendliche zuckte bei der Lautstärke in der sie sprach zusammen, und sah sich abermals um. Nichts hatte sich verändert. Außer dem Rascheln der Blätter war es still. Kein Flattern, kein Zischen.

„Ginny, bitte...“, flüsterte er schließlich. „Etwas leiser. Ja, es ist etwas passiert“, fuhr er fort, noch immer wachsam auf etwaige Bewegungen und Geräusche. „Da war dieser Mann. Er nahm mich gefangen und... Er

nahm mich mit...“

„WAS?“

„Pscht!“ Wieder horchte er in die Stille hinein. „Anfangs konnte ich mich befreien. Ich konnte aber nicht entkommen und er... Ich wusste, dass ich keine Chance hatte, also senkte ich mein Messer. Ich hatte keinen Zauberstab. Der Mann schien danach freundlich zu sein, wusste wohl nur nicht was er aus mir machen soll...“

„Du hast deinen Stab verloren?“, fragte sie bestürzt nach. „Das ist... Das ist... Wie...“

„Ja, ich weiß. Ziemlich blöd, was? Keine Ahnung, was ich ohne tun soll. Auf jeden Fall nahm mich der Mann wieder mit. Ich kam freiwillig. Ohne Zauberstab, naja... Er begann mir seine Sprache zu lernen und...“

„Warte. Hermine ist gerade hereingekommen, sie...“

„Ist er da?“, kam die Stimme seiner besten Freundin durch den magischen Spiegel. Als Antwort wackelte Ginnys Auge auf und ab, wahrscheinlich weil sie nickte.

Und dann kam ein erleichterter Ausruf, der Harry zum zweiten Mal in wenigen Sekunden zusammenzucken ließ. Sein Kopf schoss sofort hoch, als er nicht weit entfernt jemanden aufspringen hörte. Er versuchte den Spiegel im Beutel zu verstecken, doch die Fesseln behinderten ihn und er wurde ihm aus der Hand gerissen. Estel starrte fassungslos hinein und schaute dann Harry mit glühenden Augen an. Seine Züge drückten ohne Zweifel Abscheu aus. Und ein kleines bisschen Angst.

„Man gi?“, fragte er ihn aggressiv. Im nächsten Moment fand die scharfe Schneide eines Dolches wieder Harrys Hals.

<ô>

AN: Tja. Ein weiteres Kapitel und ich muss ehrlich sagen, ich habe nur eine vage Ahnung wie es weitergehen wird. Ich habe nur wenige fixe Punkte und normalerweise ein bis zwei Kapitel vorausgeplant (und natürlich die Grundhandlung).

WICHTIG: Es ist für einen Autor ziemlich deprimierend, wenn man kaum Reviews bekommt. Um genau zu sein, haben sich bei dieser FanFiction insgesamt nur zwei Personen die Arbeit gemacht zu kommentieren (Danke, LilySeverus2 und Eriocheir). Da es meine erste eigene und ernsthafte FanFiction ist, habe ich keine Ahnung, wie viele Reviews man im Normalfall bekommt. Jedoch finde ich drei (vier, wenn man den doppelten dazuzählt), in zwei verschiedenen Foren, für über 6500 Wörter, insgesamt 500 Aufrufe und 10 Abonnements doch etwas mager. Ich muss deshalb meine Leser um eine dringende Änderung dieses eher faulen Verhaltens bitten.

Es braucht nichts großes sein. Bloß eine zur Kenntnisnahme, dass ihr es gelesen habt, und ob es euch gefällt oder nicht. Natürlich bin ich auch über Kritik froh (für jene, die es nicht mitbekommen haben: der letzte Satz im ersten Kapitel war sarkastisch). Danke.

Für jene, die interessiert sind: ich habe einen weiteren One- bzw. eventuellen Multishot hochgeladen.

Nicht so wichtig ist eine kurze Notiz zur Wortwahl: Ich habe einmal das Wort `Leiberl' verwendet. Ich weiß dass man in Deutschland normalerweise `Hemd' sagen würde, hier in Österreich ist es aber nicht von gleicher Bedeutung. Ein Hemd hat Knöpfe und einen Kragen. Ein Leiberl wäre eher mit dem aus dem Englisch kommendem `Shirt' gleichzusetzen. Ok, Leiberl klingt etwas umgangssprachlich, aber was soll man machen, wenn es kein besseres Wort dafür gibt.

Alle nicht-deutschen Wörter und Sätze dieses Kapitels sind Sindarin, einer der Sprachen Tolkiens, die in Arda gesprochen werden. Besser bekannt ist es wahrscheinlich unter dem Namen `Elbisch', wobei es sich aber

nicht um die einzige Elbensprache handelt, jedoch jene, die im dritten Zeitalter Mittelerde unter den Elben am üblichsten verwendet wurde. (Das weiter unten erwähnte Quenya ist auch 'Elbisch', wurde jedoch im D.Z. kaum mehr verwendet).

Meine Quellen für die Sprache sind: 'Pedin Edhellen' von Thorsten Renk und sindarin.de sowie zu einem geringeren Anteil 'Das große Elbisch Buch' von Helmut W. Pesch.

Ich kann nicht garantieren, dass alle Sätze Grammatikalisch richtig sind, sollte aber genug Erfahrung damit haben...

'heri pôdtaer' heißt soviel wie 'Frau erhabene Pfote', wobei ich mir 'heri' (Frau) aus dem Quenya ausgeliehen habe. Außerdem ist diese Zusammenstellung grammatikalisch nicht richtig. Im Normalfall müsste es 'heri pôddaer' heißen.

'ci gelir' bedeutet 'du bist ein Lustiger'

'gin estathon Lýglam' bedeutet 'Ich werde dich Schlangenzunge nennen'. Es wird jedoch eigentlich mit einem 'Hütchen' über dem y geschrieben (Was die Seite nicht zulässt).

'ma' ist ein Ausruf der etwas wie 'gut, ausgezeichnet' bedeutet, aber auch als 'ja' verwendet wird.

'man gi' bedeutet 'wer bist du'

Zur Gestik Estels:

-Das zur Seite Ausstrecken der Arme (bis auf etwas weniger als Schulterhöhe und mit den Handflächen nach außen) ist ein Zeichen friedlicher Absicht, sowie Unbewaffnetheit. Gespreizte Finger verstärken die Geste.

-Das Ausstrecken der Hand mit dem Handrücken zum Gegenüber ist ein Gruß. Dabei mit den Fingern zu 'winken' verstärkt die Geste.

-Eine erhobene Hand mit Handfläche zum Gegenüber, ist ein Zeichen des Verbietens und auch ein Befehl zu Schweigen oder Innezuhalten.

Gefangen

Schon seit eineinhalb Monaten kein neues Kapitel mehr... Trotzdem, müsst ihr mich leider ein weiteres Mal über die magere Reviewanzahl ätzen lassen, bevor ich euch weiterlesen lasse. :)

Meine Leserinnen und Leser!

Ich muss euch verkünden, ein Wunder ist geschehen. Zwei weitere Personen haben sich dazu erbarmt einer unwürdigen Kreatur wie meiner selbst einen Kommentar zu hinterlassen. Solch unverdiente Ehre, wurde mir nicht oft zuteil.

Erhebt euch und preiset mit mir die überragende Gunst von Snowparrot und Linkm4!

Und nun weiter in der Geschichte, wie unwichtig sie auch nach solch einer frohen Nachricht erscheinen mag.

Ich wusste gar nicht, dass manche von den großen Leuten so sind. Ich dachte, nun ja, dass sie bloß groß sind und ziemlich dumm.

Frodo zu Gandalf über Aragorn am 24. Oktober 3018 des DZ.

(Ausschnitt aus dem Herr der Ringe, Erstes Buch; deutsche Sonderausgabe 2008, S. 251)

Viertes Kapitel

Gefangen

Noch bevor die Sonne ihre hoffnungslosen Versuche startete, das dichte Blätterdach zu durchbrechen, um den Wald in warmes Licht zu tauchen, ging die Reise weiter. Wieder saßen sie zu zweit auf dem Pferd, diesmal aber war Harry, obwohl er noch immer vorne saß, wieder in Fesseln gelegt und er wie auch Estel, waren in missmutigerer Stimmung als am Vortag. Es herrschte eine unangenehme Stille, doch beide weigerten sich, sie zu brechen.

Der Spiegel war ihm weggenommen worden, Dracos Zauberstab vermutlich für immer fort. Mehr und mehr aus seiner alten Welt kam ihm abhanden. Wenn es so weiter ging, würde er bald kein Stück mehr besitzen, das ihn an seine Lieben erinnern konnte. Er fragte sich, ob er je wieder die Chance haben würde, mit ihnen zu sprechen.

Den Bewohnern dieser Welt schien Magie nicht fremd zu sein. Und wenn sie ihr auch nicht freundlich gesinnt waren, so hielt sich der Hass in Grenzen. Estel hatte kaum mit den Wimpern gezuckt, als er unter dem Tarnumhang aufgetaucht war. Wenn ihm dasselbe auf der Erde vor einem Muggel passiert wäre, wäre dieser entweder zu Tode erschreckt worden, oder aber hätte ihn angegriffen (was Estel auch getan hatte, doch der Grund war ein anderer gewesen). Erst als er in den Spiegel geblickt und, wenn auch hoffentlich nur kurz, einen Blick auf das Auge seiner Freundin geworfen hatte, war er ausgetickt. Lag es daran, dass Unsichtbarkeit hier nichts allzu Außergewöhnliches war, ein Verbindungsstück zwischen zwei Orten aber etwas Teuflisches an sich hatte? Oder durften in Estels Kultur Frauen nicht in Berührung mit Magie kommen? Hatte er überhaupt wahrgenommen, dass er in das Auge einer Frau geblickt hatte?

Fragen über Fragen stellte sich Harry, doch keine Antwort fiel von den Ästen der Bäume.

Um die Mittagszeit machten sie Rast und als sie am Nachmittag weiterritten und die Stimmung wieder etwas besser war, begann ein weiteres Mal sein Sprachkurs. Auch an diesem Abend, wurde er angebunden.

Der nächste Morgen verlief ähnlich wie der letzte. Es wurde gegessen, aufgesessen und geritten. Doch plötzlich, sie waren noch keine zwei Stunden unterwegs, musste Harry die Augen zupressen. Unwahrscheinlich helles Licht strahlte ihn an, erwärmte sein Gesicht und schien ihm durch die Lider. Vorsichtig öffnete er sie wieder, nur einen kleinen Spalt um nicht auf der Stelle zu erblinden.

Der Wald hatte sich nach Tagen der Wanderschaft dem Ende zugeneigt. Weites Hügelland erstreckte sich vor ihnen. Hohes Gras bewuchs die Landschaft, die Blumen standen in voller Blüte und weit entfernt am Horizont konnte man die Spitzen eines Gebirgszuges erkennen, die mächtig in die Höhe ragten. Ihm wurde ganz warm. Die drückende Finsternis, die ihn die letzte Woche begleitet hatte, floss von seinen Schultern. Sein Körper entspannte sich etwas und löste sich aus seiner kauern Position. Ein kleiner Funke Hoffnung entsprang seinem Herzen und ein Lächeln stahl sich auf sein Gesicht.

Von da an ging die Reise zügiger voran als zuvor. In schnellem Trab ritten sie einen Hügel hinab. Estel trieb sein Pferd durch weitere hindurch und vermied dabei, wieder höher hinaufzukommen als notwendig war. Keine Spuren von Zivilisation waren zu sehen. Die weiten Wiesen wurden nur von vereinzelt Baumgruppen durchbrochen.

Als die Mittagsonne ihnen schon gemäßige Zeit heiß auf die linke Flanke gebrannt hatte, legten sie eine kurze Rast ein, aßen und ritten keine Stunde später weiter.

Noch einmal übernachteten sie und kamen schließlich am vierten Tag ihrer gemeinsamen Reise in ein Tal, das sich bis zu einem großen Strom hinabsenkte. Schon von weitem konnte man sein Rauschen hören. Mit einem ungewöhnlich geraden Lauf streckte er sich durch das Land. Einige Weile folgten sie ihm flussabwärts. Vereinzelt Sandbänke waren am Ufer zu finden, doch meist war es nur von Gras, Steinen und Gebüsch gesäumt.

Schließlich überquerten sie den Fluss an einer seichten Stelle, verließen seinen Lauf und ritten querfeldein weiter. Einige Meilen später überquerten sie noch einen Fluss und kamen an ein kleines Dorf. Das Getreide auf den umgebenden Feldern hatte noch nicht das Stadium des Sprösslings verlassen. Eine einfache Erdstraße führte zum Tor der mit Holzwällen umzäunten Siedlung, auf die sie direkt zuritten und ohne erwähnenswertem Wortwechsel zwischen Estel und dem Wachen eingelassen wurden. Nur ein interessierter Blick wurde Harry zugeworfen.

Das Dorf sah aus, wie man sich ein antikes Dorf vorstellte. Die Hütten waren aus Lehm und Holz und mit Stroh überdacht und standen ohne besondere Ordnung dicht aneinandergereiht. Die scheibenlosen Fenster waren zum Teil von dicken Vorhängen verschlossen. Nur die allgemeine Sauberkeit ließ einen aus dem Bilderbuch entschwinden.

Sie ritten auf einen kleinen Stall zu, der direkt neben dem Tor platziert war und in den nur wenige Tiere hineinpassen konnten. Wieder wurde Harry vom Pferd heruntergehoben und musste warten, während Estel es absattelte und unterbrachte. Dann gingen sie über einen großen Platz auf ein weiteres Gebäude zu. Das einzige, das Fensterscheiben aus kleinen unförmigen Glasplatten, die zusammengelötet worden waren, hatte. Außer wenigen Kindern, die im Staub spielten, war keine andere Menschenseele im Dorf zu sehen.

Estel trat ohne zu klopfen in das Haus ein und bedeutete Harry zu warten. Die Tür ließ er nur einen kleinen Spalt geöffnet. Wieder hatte der Jugendliche eine Fluchtmöglichkeit, deren Erfolgchancen er nicht besonders hoch schätzte. Er nahm sie nicht wahr. Schon jetzt hatte er den Mann so weit erzürnt, dass der nächste Fehler sein letzter sein könnte.

Leise hörte er zwei Stimmen in der fremden Sprache sprechen und wenige Sätze darauf kam Estel mit einem etwas kleineren (nach Estels Maßstäben), jedoch bulligeren Mann heraus, der ihn mehrere Sekunden lang begutachtete, und dann an den Größeren gewandt fragte:

„Man I eneth dîn?“

„I eneth dîn Lýglam.“ Der andere blickte verwundert auf.

„Den estar Lýglam? Pêd i lam e-lýg?“

„Ma. Ach û-pêd sindarin ar westron.“

Und so ging es weiter. Sie diskutierten und gestikulierten, ohne dass Harry auch nur ein einziges Wort verstand. Zu schnell redeten sie, als dass das an den letzten Tagen gelernte ihm etwas bringen würde. Nach einer halben Ewigkeit beendeten sie schließlich ihr Gespräch und Estel wandte sich wieder ihm zu.

„Est Tatharwain. Athen aphado“, sagte er, wandte sich ab und betrat abermals das Haus, bevor Harry sein Unverständnis ausdrücken konnte.

„Tolo“, sprach der andere, dessen Namen er noch nicht wusste. Und auch er wandte ihm den Rücken zu und begann wegzugehen. Nach nur kurzem Zögern stolperte Harry ihm hinterher, musste jedoch die wenigen Schritte laufen, um dem Mann nachzukommen.

„Im Lüglamm“, sagte er, als er ihn schließlich eingeholt hatte. „Äch...?“

„Tatharwain. I eneth nîn Tatharwain.“ Harry nickte, konzentrierte sich aber sofort wieder auf das Gehen. Nur mit Mühe konnte er bei dem schnellen Gang mithalten. Und nachdem sie durch die dunklen Gassen der eng aneinander stehenden Häuser geeilt, mehrmals scharf abgebogen und schließlich vor einem Lehmhaus am Rand des Dorfes zu stehen gekommen waren, atmete er schwer und musste sich den Schweiß von seiner Stirn wischen.

Er folgte dem Mann hinein. Kühle Luft begrüßte ihn, als er in den kleinen Raum trat, in dem nichts als ein Tisch, sowie ein Sessel standen. Sie gingen durch zwei weitere Türen und kamen in einem noch kleineren Zimmer zu stehen. Nur eine dünne Matratze, ein Holzkübel und Stroh waren vorhanden. Und ein schmales Fenster, aus dem Licht hereindrang, das jedoch zu klein war, um daraus zu entfliehen. Es war kein Zimmer, stellte Harry fest. Es war eine Zelle.

O

Und dort saß er nun, eingesperrt, auf seinem Bett gegen die kühle Mauer gelehnt. Allein. Die Fesseln waren ihm abgenommen worden und Sonnenstrahlen erwärmten seine Haut. Es war wieder wie die Stunden und Tage, in denen er im Schrank unter der Treppe sitzen musste, nur dass er diesmal mehr Platz und eine Lichtquelle hatte. Doch die hygienische Einrichtung war um einiges schlechter. Wo er bei den Dursleys das Bad verwenden durfte, hatte er hier nur einen Topf zum Hineinmachen und Stroh um sich hinterher zu säubern. Zweimal täglich bekam er zu essen und ein Wasserschlauch stand ihm zur Verfügung. Ansonsten wurde er allein gelassen.

An die ewige Langeweile hatte er sich schon in frühester Kindheit gewöhnt. Aber nach vier Tagen Gefangenschaft begann selbst an ihm die Einsamkeit zu zerren. Wutzinitz war durch das Fenster entflohen und hatte sich seitdem nicht mehr blicken lassen. Kein Wort des Abschieds hatte sie hinterlassen. Wahrscheinlich würde sie nicht zurückkehren.

Genau zwei Wochen war es nun her, seitdem er in diese verfluchte Welt geworfen wurde. Zwei Wochen, die Anfangs noch aushaltbar waren, sich jetzt aber komplett ins Negative gewandelt hatten. Zugegeben, seine Lage könnte schlimmer sein. Es war ein Wunder, dass er überhaupt noch lebte, doch er musste endlich etwas unternehmen. Wer weiß, wie lange sie ihn eingesperrt halten würden? Sie hatten genauso wenig Ahnung über ihn, wie er über sie und deshalb würden sie ihn nicht einfach gehen lassen können. Aber genau dieser Grund ließ ihn auch zögern, seine Flucht umzusetzen. Wozu waren sie im Stande? Estel hatte keine Magie verwendet, sondern ihn stattdessen per Hand entwaffnet. Doch konnten andere zaubern? Hatte Estel seine Fähigkeiten bloß versteckt? Hatten sie andere Kräfte, von denen Harry noch nie etwas gehört hatte?

Was wusste er überhaupt über sie? Groß waren sie und damit auch schnell. Wenigstens einzelne konnten mit Waffen umgehen. Sie hatten Pferde, wenn auch nur wenige und ihr Dorf wurde vermutlich rund um die

Uhr bewacht. Vor seiner Zellentür stand jedoch niemand. Estel wird die anderen vor seinem Unsichtbarkeitsmantel und Messer gewarnt haben. Warum sie ihm den Beutel nicht abgenommen hatten war ihm schleierhaft. Aber schließlich waren auch die Malfoys nicht auf die Idee gekommen. Wer weiß, vielleicht hatte Hermine ihn ja mit einem Bemerk-mich-nicht-Zauber belegt. Oder ignoriert zu werden gehörte zu seinen... Nein, er hatte Scrimgeours Eselsfellbeutel klar und deutlich wahrgenommen.

Zurück zum Thema. Schnell, Waffen, Pferde, natürlich eine andere Sprache... Sie hatten Weidetiere, bauten Getreide und wer weiß was alles an, aber das hatte nichts mit seiner Flucht zu tun. Irgendetwas. Irgendetwas hatte er vergessen. Egal. Es würde ihm schon noch einfallen.

Einen, zugegebenerweise eher vagen Fluchtplan hätte er ja. Zu disapparieren wagte er nicht, doch eine Tür aufzuknacken würde hoffentlich auch mit einem kaputten Zauberstab funktionieren. Hagrid hatte mit seinem gezaubert und Ron auch. Und wenn ein einfaches `Alohomora' nach hinten losging, würde sich im schlimmsten Fall sein Hosenschlitz oder sein Gürtel öffnen. Natürlich konnte sich selbst das in einer Schlacht als fatal herausstellen, aber hier...

Mit seinem Tarnumhang sollte er unbemerkt durch das Dorf streichen können. Und zu guter Letzt musste er eine Stelle finden, an der er über den Holzwall klettern konnte. Und dann war er frei. Tatsächlich ein unfehlbarer Plan. Flucht würde natürlich auch bedeuten, seinen Spiegel aufzugeben, und damit seine Dimension. Auch kamen ein paar Voraussetzungen mit. Sie durften nicht ahnen, dass er Türen öffnen konnte. Was zwar unwahrscheinlich war, doch wer weiß, wozu manche in dieser Welt fähig waren. Und natürlich musste er weit genug wegkommen, bevor seine Abwesenheit bemerkt wurde. Und...

Spurenlesen. Sie konnten Spurenlesen.

„Ich bin so was von im Arsch“, flüsterte Harry zu sich selbst. Keine Flucht. Sie würden ihn finden. Warten. Einfach nur abwarten und darauf hoffen, dass ihn jemand aus diesem Albtraum weckte und ihm eine schöne heiße Tasse ungezuckertem Tee zum Bett brachte.

Abwarten.

Eingesperrt.

Allein.

O

Beharrliches Rütteln an seiner Schulter ließ Harry erwachen. Langsam blinzelte er gegen das Dämmerlicht und schaute verschlafen auf. Seine Brille wurde ihm verkehrt herum ins Gesicht gedrückt. Es war Tatharwain.

„I chûd pin olwen gin toltha“, sagte er und bedeutete ihm zu folgen. Irgendwelche `Menschen' schienen etwas von ihm zu wollen. Harry richtete seine Brille, stand auf, streckte sich und folgte dem Mann aus der Tür hinaus. Wieder begaben sie sich zu dem Haus mit den Glasfenstern, diesmal jedoch, wurde der Jugendliche mit hinein gebeten.

Es war wärmer als draußen, wo noch die kühle Morgenluft die Oberhand hatte. Im Kamin, der sich in der Ecke des Raumes befand, glühten noch die abgebrannten Holzscheite. An der rechten Wand führte eine Treppe in die Dachkammern hinauf und an den Restlichen waren wenige Fässer und Regale voll Bücher aufgereiht und einzelne Tische voller Papier platziert. In der Mitte des Raumes stand ein langer Tisch, mit Sesseln auf beiden Seiten. Fünf Gesichter starrten ihn von ihren Plätzen, die alle ihm zugewandt waren, an. Estel, der scheinbar der Chef war, saß in der Mitte.

Und links von ihm zwei männliche Veela.

Das war jedenfalls das erste das ihm durch den Kopf ging, als er sie sah. Um genau zu sein, hatte er noch nie eine männliche Veela gesehen (oder hieß das dann Veelus?) Sie hatten beide langes schwarzes Haar, das ihnen offen über den Rücken fiel und ihr Anblick war beinahe betörend. Niemand hätte die beiden mit einem normalen Menschen verwechseln können. Zu schön waren sie anzusehen, zu rein war ihre Haut, zu unschuldig wirkten ihre Züge. Und obwohl sie den Körper frisch erwachsen gewordener Männer hatten, so merkte Harry als er näher trat, dass ihre Augen mehr Weisheit ausstrahlten, als er selbst von Dumbledore gewohnt war. Auch die zwei Veeli waren beide so groß wie Estel, worauf sich Harry fragte, ob diese Welt nur aus `Riesen' bestand. Schließlich zwang er sich seinen Blick abzuwenden und seinen Mund, der ihm aufgeklappt war, wieder zuzumachen.

„Gin suilon L?glam. Havo!“, grüßte ihn Estel und bedeutete ihm mit der Hand sich ihm gegenüber zu setzen, als Harry zwei Fuß vor dem Tisch stehen geblieben war, unsicher was von ihm erwartet wurde. Er tat wie ihm befohlen. Dann wurden ihm die anderen vier vorgestellt: Elladan, Elrohir, Halbarad und Arithir. Namen, die er zwei Sekunden später wieder vergaß, weil sie zu kompliziert waren, als dass man sie sich merken könnte.

Der eine Veelus begann zu reden und eine Karte aus dickem Papier wurde von einem der unbekanntesten Menschen auf den Tisch gelegt.

„Me sî“, sagte der Mann und zeigte auf einen Punkt zwischen einer riesigen Gebirgskette und zwei von ihr ausgehenden Flüsse. „Man sâd udulel?“

Harry starrte auf die Karte. Der darauf abgebildete Kontinent kam ihm nicht einmal annähernd bekannt vor. Panik stieg in ihm auf. Er hatte es schon seit Tagen gewusst. Estels Gestalt und Sprache hatten das ganze doch schon bewiesen. Warum er jetzt Panik bekam, nur weil vor ihm eine Karte lag, die klar und deutlich nicht die Erde zeigte, konnte er sich nicht erklären. Wäre das Ganze nur ein großer übler Streich oder ein abgedrehter Plan Voldemorts, könnte doch auch sie gefälscht sein. Aber nicht nur das Wissen in einer anderen Welt zu sein, fiel über ihn her. Die Leute vor ihm wollten wissen, woher er kam. Und er wollte sich nicht ausdenken, was sie mit ihm machen würden, wenn er ihnen nicht antwortete. Doch sollte er irgendwohin zeigen, würden sie seine Lüge vermutlich sofort bemerken... Sie kannten sich hier aus. Er wusste nicht einmal welche Gegenden bewohnt waren, und welche nicht.

Wie sollte er ihnen sagen, dass er nicht von hier stammte? Er musste es versuchen. Der Mann hatte `me sî' gesagt, bevor er auf die Karte zeigte. `me' bedeutete so etwas ähnliches wie `wir', auch wenn ihm die genaue Bedeutung nicht klar war. Etwas wie `wir, ohne dich', oder so. Estel hatte ziemlich lange umhergestikuliert um es ihm zu erklären. Sollte es das aber bedeuten, musste `sî' etwas wie `hier' oder `an dieser Stelle' bedeuten, es sei denn, es war ein Ortsname... Ein Versuch war es Wert. `Sî' mit `u' verneinen und ein komplett ungrammatikalischer Satz würde herauskommen, dessen Bedeutung hoffentlich klar genug war.

Die anderen blickten ihn schon ungeduldig an, also meinte er schnell: „Im ah... uin. Uin!“, korrigierte er sich. Wieso musste `ah' auch unbedingt eine Bedeutung haben. „Im uhsie.“

Die Reaktionen waren prompt, jedoch komplett unterschiedlich. Die zwei Männer rechts von Estel begannen ihn anzuschreien, die zwei Veeli tauschten Blicke aus, ließen sich jedoch sonst keine Regung anmerken und Estel brach in schallendes Gelächter aus.

Die zwei brüllenden wandten sich nun ihrem Führer zu und redeten, mit etwas ruhigeren Stimmen, auf ihn ein. Doch dieser winkte es mit wenigen Worten ab und wandte sich wieder Harry zu. Diesmal zeigte er auf der Karte, mitten in einen großen Wald, an eine Stelle, an der sich ein Weg mit einem Fluss kreuzte.

„Gin ichiren ennas.“

Nun, jetzt wusste er wenigstens wo er aufgetaucht war. Doch was gab es für Möglichkeiten um...

Geistesblitz. Zugegebenerweise, nicht der Genialste, den er je hatte.

Er zeigte an den verschiedensten Punkten auf die Karte und wiederholte immer wieder die Worte 'Im uhsie'.

Kurz herrschte Stille, die Menschen blickten Estel an, während die Veeli Harry genau musterten.

„Û-udulel ennorath?“, stellte Estel schließlich fest und deutete dabei über die ganze Karte. Harry öffnete kurz seinen Mund, schloss ihn aber wieder, nicht wissend, was er antworten sollte.

Auf den Befehl Estels stand einer der Männer auf und holte nach kurzem Kramen eine weitere Karte hervor, die mehr zeigte, als die Vorhergehende, doch auch auf dieser waren keine bekannten Landmassen zu sehen. Harry wollte gerade seinen Kopf schütteln, besann sich aber noch eines besseren und drückte sich wieder mit den zwei Worten aus.

„Man sâd udulel?“, wurde er ein weiteres Mal wütend gefragt. Wieso konnten sie es nicht einfach verstehen, dass er nicht von hier war? Zugegebenerweise, er würde es auch nicht irgendjemanden Herbeigelaufenen, der seine Sprache nicht sprach, glauben, dass er nicht von der Erde kam...

„Im... Im...“ Er wusste nicht, was er sagen sollte. Wie sollte er ihnen erklären, wie er hierher kam? War die Wahrheit überhaupt genügend? Würden sie ihn nicht einfach für vollkommen bekloppt halten? Dann würden sie ihn wahrscheinlich wenigstens freilassen... Nun, wenn er nicht aggressives Verhalten gegenüber Estel gezeigt hätte. 'wieso müssen die Leute immer so ungeduldig sein?', dachte er bei sich, als wieder Stimmen gehoben wurden, und fuhr sich mit einer schnellen Bewegung mit seinem rechten Zeigefinger über die Kehle, rollte seine Augen hinauf, bevor er sie schloss, und sich auf den Tisch fallen ließ. Er blieb mehrere Sekunden unbeweglich liegen, richtete sich dann wieder auf, und zeigte mehrere Zoll neben den Fluss auf den Weg im Wald, wo er vermutete, aufgetaucht zu sein.

Bevor jemand anderer etwas sagen konnte, zog Estel seinen Dolch. Harry zuckte instinktiv zurück, doch der Mann wiederholte nur die Geste an seinem eigenen Hals und blickte den Jugendlichen ungläubig fragend an.

„Ma!“, sagte dieser.

Und dann begannen die Fünf untereinander zu reden und sich zu beraten. Harry konnte sich nicht zusammenreimen, wieso sie ihm einfach so Glauben schenken sollten, war aber froh darüber, dass sie das Thema wenigstens nicht weiterpressten. Und auch darüber, dass er und Estel sich schon so gut zu verständigen wussten. Bei ihrem ersten Treffen hatte es viel extremere Reaktionen durch geringere Kausalitäten gegeben.

Schließlich, blickten wieder alle zu Harry und Estel holte wie in Zeitlupe das Spiegelstück heraus. Sofort fixierte es der Zauberer begierig mit seinen Augen, den Zwang danach zu greifen unterdrückte er.

„Man cenedril pol?“ 'Was, was?', fragte sich Harry innerlich. 'Oder meint er wer?' Gut verständigen können, war vielleicht etwas übertrieben. 'Was ist das', 'Wer hat das Gegenstück', 'Mit wem stehst du in Kontakt', 'Was muss man tun, damit er funktioniert/sich aktiviert', oder gar 'Wie funktioniert er'. Diesmal hatte er wirklich keine Ahnung, was gemeint war. Doch auf all diese Fragen passte dieselbe Erklärung.

„Ginny“, rief er aus, während sein Hirn auf Hochtouren arbeitete und sich überlegte, was er seinen Freunden mit wenigen kurzen Sätzen Wichtiges sagen konnte, solange er die Chance hatte. „Hermine, Ron!“ Nichts rührte sich. Nach mindestens einer Minute, in denen er die Namen seiner Freunde mehrmals wiederholt hatte, legte Estel schließlich seinen Dolch auf den Tisch. Eine Warnung, die Harry auch ohne den vielsagenden Blick seines Gegenübers sofort verstanden hätte. „Leute, die werden mich umbringen, wenn ihr euch nicht meldet!“, meinte er, seine Stimme nonchalant und seinem wahren Empfinden entgegengesetzt. Die

Wirkung aber war prompt, ein braunes Auge tauchte auf und Ginny begann zu reden, wurde jedoch sofort von Harry unterbrochen.

„Versucht nie mich zu rufen“, sagte er in vor Nervosität etwas höherer Stimmlage. „Schaut aber, dass ihr immer mitbekommt, sollte ich euch rufen, auch in der Nacht. Estel sie haben mir den Spiegel weggenommen.“ Den Namen seines Entführers erwähnte er um nicht Verdacht zu erwecken mehr als die derzeitige Situation zu erklären. „Ich werde in einem Dorf gefangen gehalten, will aber nicht riskieren zu fliehen. Ich weiß nicht warum sie...“

„Û-carfo!“ Sofort verstummte er, bevor sich wieder eine Klinge an seinem Hals finden würde.

Vier panische Stimmen riefen durch den Spiegel, sodass man kaum die Hälfte des Gesagten verstand. Ein Knall war zu hören. Kurz kehrte Stille ein und die braunhaarige Stimme der Vernunft, begann zu reden. „Riskier nichts! Hörst du? Riskiere nichts! Verhalte dich ruhig, wo auch immer du bist! Bleib am Leben! Tu nichts was ich nicht auch tun würde! Wollten sie dich tot, hätten sie dich schon...“

„Hermine, er wird dich gar nicht mehr hören!“, schrie Ginny schluchzend

„Ich weiß!“, brüllte Hermine zurück, nicht weniger emotionsgeladen. „Ruhig! Alles beruhigt euch! Wir wissen nichts! Aber wie ich eben sagte...“

„Ja, wir wissen nichts, dass ist doch...!“, flüsterte George.

„SEI STILL!!!“

Unsicher blickte Harry auf, doch alle Augen waren interessiert auf das Glasteil gerichtet. Hermines letzter Ausruf hatte seine Wirkung nicht verfehlt.

„Gut.“ Leises Wimmern war zu vernehmen. Ginnys Wimmern. „Verdammt! Tief ein und aus, Ginny. Lass. Es. Raus.“ Ihre Stimme nun wieder sanft.

„Man gi?“, schaltete sich plötzlich Estel ein und wiederholte seine Frage in der anderen Sprache.

„Hermine, Ginny, Ron, George“, antwortete Harry für die anderen. Und bevor er es aufhalten konnte, begannen drei erzürnte Weasleys schreiend Beleidigungen, Anschuldigungen und Vorschläge, wohin sich Estel nicht welchen Körperteil stecken sollte, zu machen.

Ein Veelus beugte sich zu dessen Ohr und flüsterte etwas. Der Mann schien zuzustimmen, denn er packte ohne weiteres den Spiegel weg. Dieser deaktivierte sich und brach das Schimpforchester der drei Geschwister ab.

„Togo den mi 'ador. Istatham ned aduial, den leithiatham egor û-leithiatham.“, befahl Estel und stand auf. Harry wurde zurück in seine Zelle gebracht.

oOo

Dank geht an meine liebe Schwester, die mir dieses Kapitel beta-las. Es wurde dadurch wirklich stark verbessert (auch wenn ich nicht alle ihre Vorschläge und Anregungen annahm).

Ich hoffe das Kapitel war nicht zu langweilig. Ich weiß, es ist schon eine Weile seit dem letzten Update gewesen, doch ich hatte zwei Monate lang einfach keine Muse fürs schreiben. Die Frage ist nur, wie lange der derzeitige Schub anhalten wird. Auch möchte ich noch besser hervorbringen, wie die verschiedensten Charaktere mit der Situation umgehen, ich habe jedoch noch nie wirklich einen Beziehungsaufbau (oder -veränderung) zwischen zwei Personen geschrieben.

Zur Erklärung des Titelbildes: In der Mitte ist das lidlose Auge Saurons zu sehen, wobei ich das Rot der Iris mit Grün ausgetauscht habe. Rundum steht in Deutsch geschrieben: -das nächste große Abenteuer- ein Harry Potter Herr der Ringe Crossover von philippii. (die Schriftzeichenbedeutung ist an die Schreibweise angelehnt, die Tolkien (laut Pesch) für Englische Texte (in elbischer Schrift) verwendete). Das ganze ist natürlich dem Cover des Herrn der Ringe nachgebildet.

Hier wieder die Übersetzungen: Westron ist übrigens die gemeinsame Sprache Mittelerdes, also jene die so ziemlich alle sprechen und mit der sich die Völker untereinander verständigen.

`Man i eneth dîn?'.....Wie heißt er?
`I eneth dîn Lýglam'.....Sein Name ist Lýglam.
`Den estar Lýglam? Pêd i lam e-lýg'..... Man nennt ihn Lýglam? Er spricht die Sprache der Schlangen?
`Ma. Ach û-pêd sindarin ar westron'.....Ja. Aber er spricht kein Sindarin und Westron.
`Est Tatharwain. Athen Aphado'.....Er ist (heißt) Tatharwain. Folge ihm.
`Tolo'.....Komm.
`I chûd pin olwen gin toltha'.....Der Rat lässt dich rufen. (Wörtlich: Die Versammlung der gelehrten Personen lässt dich rufen.)
`Gin suilon L?glam. Havo!'.....Dich Grübe ich, L?glam. Setz dich!
`Me sî'.....Wir sind hier.
`Man sâd udulel?'..... Von woher kommst du?
`Gin ichiren ennas.....Ich fand dich dort.
`Û-udulel ennorath'.....Du kommst nicht aus Mittelerde
`Man cenedril pol?'.....Zu was ist der Spiegel imstande?
`Û-carfo!'.....Schweig! (Wörtlich: Rede nicht!)
`Man gi?'.....Wer seid ihr?
`Togo den mi 'ador. Istatham ned aduial, den leithiatham egor
û-leithiatham.'.....Führt ihn ins Gefängnis! Bis zum Abendrot wissen wir, ob wir ihn freilassen, oder nicht.

Lange Nächte und beschwerliche Tage

Nichts ist von Anfang an böse. Selbst Sauron war es nicht.

Elrond an den Rat am 25. Oktober 3018 des DZ.

(Ausschnitt aus dem Herr der Ringe, Zweites Buch; deutsche Sonderausgabe 2008, S. 303)

Fünftes Kapitel

Lange Nächte und beschwerliche Tage

`Alohomora'

`Alohomora'

`Alo-homora'

Harry versuchte verzweifelt mit seinem kaputten Zauberstab das Schloss zu seiner Zellentür zu knacken. Es war die Nacht zwischen dem 25. und 26. Mai 1998 auf der Erde, jene des 2. Nóruí 3018 in den Mittellanden. Nur schwaches Mondlicht erhellte den Raum.

`Alohomora'. Wieder nichts. In den letzten Wochen war viel geschehen. Nachdem er in eine andere Welt katapultiert, ein paar Tage umhergeirrt und schließlich von Estel gefangen genommen worden war, wurde schlussendlich entschieden, dass sie ihn in das Dorfleben einbringen würden. Harry durfte Tagsüber aus seiner Zelle, musste im Dorf mithelfen, und bekam im Gegenzug zu Essen und Sprachunterricht, bevor er des Nachts wieder eingesperrt wurde.

Das Leben hier war hart, aber idyllisch und in keiner Weise mit seinem bisherigen zu vergleichen. Der Jugendliche hatte sich in den letzten Tagen oft gefragt, warum ihm die Leute hier so einfach vertrauten. Wäre es nicht viel einfacher ihn zu töten? Den Waffen nach zu urteilen, war er in einer mittelalterlichen Welt. Wurden zu dieser Zeit Fremde, die eine Gefahr darstellten, nicht ohne Fragen zu stellen umgebracht und alle Harmlosen einfach ignoriert, oder hinausgeschmissen? Wozu dieses Vertrauen? Es konnte ihnen doch nur schaden oder? Auch wenn er selbst nicht so handeln würde, (was wohl auf seinen Menschenrettungstick zurückzuführen war), die meisten in seiner Welt schauten kein zweites Mal auf einen Obdachlosen, rümpften vielleicht noch die Nase, um ihrer Abneigung Ausdruck zu verleihen. Er konnte die Logik hinter dem Verhalten der Dorfleute einfach nicht sehen.

Natürlich war er froh darüber, aber es ließ ihn auch unvorsichtig werden. Und gerade eben war er dabei etwas zu tun, was ihm Hermine ausdrücklich verboten hatte. Auf Kosten seines Lebens versuchen mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Er lebte und wusste, dass er mit diesem Privileg behutsam verfahren und es nicht aufs Spiel setzen sollte, doch er wollte mehr. Er wollte den Spiegel. Denn ohne ihn und seine Welt schien sein Leben nicht mehr lebenswert.

`Alohomora!' Endlich hatte es Klick gemacht und Harry schob die Tür einen kleinen Spalt weit auf. Er zuckte zusammen, als sie zu knarren begann, lauschte kurz und schlich als sich nichts rührte, von seinem Tarnumhang verhüllt, hinaus in die Nacht.

Er hatte Angst. Mehr Angst als je zuvor in seinem Leben. Denn obwohl er schon oft dem Tod in seine finsternen Augen gesehen hatte, so war es nun das erste Mal, dass es eigennützig war. Normalerweise war es immer etwas gewesen, das getan werden musste, meist um jemanden zu retten. Diesmal aber, war es sein eigenes Verlangen nach etwas und das ließ den Drang umzukehren viel stärker hervorkommen.

Es war ruhig im Dorf. Die kühle Nachtluft umhüllte ihn und die zahlreichen Sterne und der Mond am

wolkenlosen Himmel, leuchteten ihm den Weg durch die nun schon vertrauten Gassen. Es dauerte nicht lange, bis er Estels Haus erreicht hatte. Mit nur leisem Scharren und einem dumpfen Geräusch, das dem Aufkommen seiner Füße am Boden folgte, kletterte er durch eines der Fenster und begann seine Suche.

‘Accio Zwei-Weg-Spiegel’, flüsterte er immer wieder, in der Hoffnung, dass ein leichter Hauch von Magie ihn in die richtige Richtung führen würde. Er ging die Wände entlang, um näher an dem möglichen Versteck zu sein, den Zauber alle paar Fuß weitere zehn Male wiederholend. Der Aufschließzauber hatte auch nicht beim ersten Mal funktioniert. Und Accio, der eigentlich ZAG-Level war, würde er nie gut genug mit kaputtem Zauberstab wirken können, als dass der Spiegel seinem Ruf tatsächlich Folge leisten würde. Doch ihn ganz ohne Magie zu suchen, wäre sinnlos. Es würde zu viel Zeit beanspruchen und zu viel Lärm verursachen.

Doch sein Vorhaben blieb erfolglos. Irgendwann, es fühlte sich an, als wäre er schon Stunden dabei, beschloss Harry es für diese Nacht aufzugeben. Er wusste, dass seine Technik funktionieren sollte, denn er hatte es mehrmals mit Stroh, Steinen und ähnlichen Naturmaterialien versucht, doch jedes Mal musste er in nächster Nähe sein, um auch nur das kleinste Ziehen an seiner Magie zu spüren. Er würde viel Geduld, und viele Nächte benötigen, um sein Ziel zu erreichen. In dieser Nacht brauchte er nur noch seine Zellentür zu verriegeln.

O

Ein Schrei, der mehr aus Überraschung als aus Schmerz entstand, entfuhr ihm, als er in die Himbeerranken stürzte, von denen er gerade eine Frucht gepflückt hatte. Wie sehr er ihn doch hasste. Nur weil er eine einzige Himbeere gegessen hatte, brauchte ihn Crabanthaur nicht gleich zu schubsen. Eine einzige Himbeere, die sogar erst halb reif war! Und jetzt hatte ihn der Junge, der, trotz dem er älter und größer war als Harry, wie fünfzehn aussah, auch noch am Kragen gepackt und schrie ihm ins Gesicht, sodass ihm der Geifer nur so aus seinem Mund spritzte. Harry konnte doch sowieso nichts verstehen, vor allem, wenn so undeutlich und schnell gesprochen wurde und seine Trommelfelle so stark vibrierten, dass er glaubte, sie jeden Moment platzen zu spüren.

Er öffnete gerade seinen Mund um sich zu verteidigen, als er abermals in die Pflanzen geschubst wurde. Diesmal mit dem Rücken voran. Und jetzt hatte sich das grobe Wollhemd auch noch in den Stacheln verfangen. ‘Arschloch!’ Nicht einmal Malfoy hatte er von Anfang an so sehr gehasst. Okay. Schon bei ihrem ersten Zusammentreffen hatte er ihn nicht leiden können. Aber absolute Abscheu?

Der junge Zauberer befreite sich aus den Stauden und machte sich ohne weiteren Kommentar oder auch nur einen Blick zurück auf seinen Angreifer wieder an das Sammeln verschiedenster Kräuter.

Denn in solchen Fällen ließ sich am besten jene Taktik anwenden, die er schon in frühester Kindheit gelernt hatte. Schweigen und die Sache auf sich beruhen lassen, vielleicht dem Gegenüber äußerlich sogar Recht geben und Reue zeigen. Sähe er auch nur den kleinsten Gewinn darin sich zu wehren, würde er die Chance wahrnehmen und sich nicht einfach zusammenstauchen lassen, wie einen Busch im Garten. Aber außer weitere Wunden würde er nichts bekommen. Auch wenn diese Einstellung gegen seine Kämpfernatur sprach. Sollte er aber jemals wieder einen Zauberstab in der Hand haben, dann war er dran!

„Othgaron!“, sagte Crabanthaur noch, ein Wort, das er die letzten Tage oft verwendet hatte, bevor auch er erneut den Erdboden abzusuchen begann.

Der restliche Vormittag verlief zum Glück ohne weitere Probleme, vom vereinzeltem Gebrüll seines Aufpasser, das er über sich ergehen lassen musste, abgesehen. Er war wirklich ein ungeeigneter Aufpasser. Harry vermutete, dass es als Strafe für Crabanthaur gedacht war, wegen irgendetwas, das er angestellt hatte, doch auch für ihn war es eine echte Qual. Wieso konnten sie nicht jemanden zu seiner Bewachung verdonnern, der weniger jähzornig und auch gewillt war ihm etwas beizubringen?

Erleichterung machte sich in Harry breit, als sie wieder ins Dorf zurückkehrten. Eine halbe Stunde

Fußmarsch später luden sie ihre Ausbeute vor einem der vielen Hütten ab und ihre Wege trennten sich, jedoch nicht ohne einen weiteren Stoß Schulter gegen Schulter. `Arschloch'.

Ein karges Mittagessen bekam er bei einer der örtlichen Familien. Und dann ging es wieder in die nahe liegenden Wälder zum Holz sammeln und hacken, wobei Harry eher für den Transport zuständig war. Diesmal war er umgeben von Erwachsenen. Die Jugendlichen und Kinder hatten Kampftraining und `Schule'. Hier gab es wenigstens niemanden, der den Drang hatte seine Überlegenheit unter Beweis zu stellen.

Alles in allem war das Leben in dieser Welt erträglich .

So ging es einige Weile weiter. Am Tag wurden die verschiedensten Tätigkeiten verrichtet und in der Nacht suchte er nach dem Spiegel. Bis es schließlich so weit war. Er schlich gerade im Schlafgemach Estels und zwei weiterer Männer umher, mit rasendem Herzen, das ihm in die Hose zu rutschen drohte, als er ein klitzekleines ziehen spürte. Kaum wahrnehmbar und doch vorhanden. Zwei aufeinander folgende Tage, hatte er nicht gewagt diese Kammer zu betreten und genau hier lag nun sein Ziel in einem Wandschrank mit knarrender Türe, die er langsam aufschwingen ließ. In einer mit wenigen Schnitzereien verzierten Schatulle... Verschlossen. Er brauchte lange um sie zu öffnen, denn seine Finger, und auch seine flüsternde Stimme, zitterten vor Aufregung.

Und als das Schloss schließlich aufsprang, und er den Deckel aufklappte, fand er darin verschiedensten Kleinkram vor. Nichts schien von besonders großem Wert zu sein, doch Harry achtete gar nicht auf den Rest. Seine Augen hatten ihren Blick schon auf das ersehnte Bruchstück geworfen und wollten es nicht mehr loslassen. Rasch und ohne Vorsicht packte er es. Leises Klirren hallte durch den Raum, welches Harry in der Stille wie der Lärm von Kirchenglocken vorkam. Er erstarrte für mehrere Sekunden, in die Nacht hineinhörend. Doch kein weiteres Geräusch erreichte seine Ohren. Nur sein eigenes Herz paukte weiterhin auf seinem Brustbein umher.

Nun wieder mit höchster Achtsamkeit verließ er den Raum, schloss die Tür, tapste die Treppe hinunter und setzte sich in eine leere Ecke auf den hölzernen Boden.

„Ginny?“, flüsterte er. „Ron? Hermine? Ist jemand da?“ er brauchte nicht lange zu warten, bis ihm eine verschlafene Stimme antwortete.

„Harry? Merlin sei dank! Wir haben schon das schlimmste befürchtet!“ Es war wieder Ginny. Eine ziemlich erleichterte Ginny. „Was ist jetzt wirklich passiert? Du bist gefangen genommen worden, aber danach? Haben sie dich jetzt wieder freigelassen, oder... Warte kurz, ich wecke schnell die Anderen.“ Ein weiterer kurzer Aufschub. Er hatte sich nicht wirklich überlegt, was er ihnen sagen sollte. Nun, die Wahrheit wäre vielleicht ein guter Anfang.

„Bist du vollkommen wahnsinnig?“ zischte plötzlich Hermine durch den Spiegel. „Habe ich dir nicht ausdrücklich gesagt du sollst dein Leben nicht riskieren? Du legst den Spiegel jetzt sofort wieder zurück und gehst wieder schlafen, bevor dich noch jemand erwischt!“

„Beruhig dich Hermine“, sagte Ginny. „Sie werden ihm den Spiegel...“

„Und warum sollte er dann mitten in der Nacht anrufen?“, fuhr Hermine dazwischen, bevor sie den Satz beenden konnte. „Nein, dieser Schwachkopf schaufelt sich gerade sein eigenes Grab.“ Sie brüllte nicht. Zum Glück. Sie sprach sogar ziemlich leise, doch ihre Stimme war deswegen nicht weniger schneidend.

Kurz herrschte Stille am anderen Ende. Sie zog sich in die Länge, und gerade als Harry etwas zu seiner Verteidigung sagen wollte, fragte ihn Ginny: „Ist das wahr?“

„Ich...“ Wie es schien genügte ihr dieses eine zögerlich gesprochene Wort, um Hermines Vermutung zu

bestätigen.

„Geh wieder ins Bett“, meinte sie. „Hermine hat recht. Riskier nicht dein Leben, nur um mit uns in Kontakt zu bleiben.“

„Wartet!“, flüsterte Harry energisch, als nur noch die sich bewegende Zimmerdecke zu sehen war. Sie konnten doch nicht einfach so das Gespräch beenden!

„Ich... Ich kann nicht einfach den Kontakt zu euch verlieren. Es ist das Einzige, was mir hier noch bleibt.“ Er schloss die Augen und Griff sich auf die Stirn, nach Worten suchend, die sie überzeugen könnten. „Und ihr könnt mir nicht sagen, dass euch das ganze nicht auch wahnsinnig macht. Nicht zu wissen, was passiert. Nicht zu...“

„Besser als dass dich das ganze umbringt“, zischte Hermine zurück.

„So wisst ihr wenigstens, ob sie mich umbringen. Anders könntet ihr niemals wissen, ob ich noch am Leben bin, und ihr würdet euch jeden Tag fragen, was mit mir passiert ist!“, die Worte waren ihm über die Lippen gerollt, bevor er genau realisierte, was er eigentlich gesagt hatte. Nämlich das Falsche. So war es oft. Wenn es einmal in Panik aus ihm herausprudelte, überdachte er nicht mehr das, was er sagte, und wie er es formulierte.

„Du bist so ein arrogantes... Argh! Falls es dir noch nicht aufgefallen ist, die werden dich nicht umbringen, solange sie keinen Grund dafür haben. Sonst hätten sie es schon längst gemacht!“

„Bitte redet nicht so, als könnte jeder Moment sein letzter sein“, flehte Ginny.

„Es ist aber die absolute Wahrheit, jedenfalls wenn er sich weiterhin so unbedarft anstellt. Ich dachte nicht dass ich ihn auch noch mit siebzehn Babysitten muss“, erwiderte Hermine erbarmungslos. „Du solltest schon langsam daran gewöhnt sein Ginny.“

„Hey“, verteidigte sich Harry. „Tu nicht so, als ob ich nichts überdenke. Ich...“

„Ach ja? Hm... Dann lass uns mal überlegen. Wann hast du das letzte Mal überstürzt gehandelt. Ich kann mich beim besten Willen nicht mehr genau erinnern.“ Ihre Stimme triefte vor Sarkasmus. „Aber war da nicht etwas mit dem... Schwert von Gryffindor? Und das, das... das Namenstabu von Voldemort? Nein, das kann nicht sein.“ Dann fauchte sie mit unverstellter Stimmlage weiter: „So dumm könnte doch niemand sein, dass er den Namen ausspricht, obwohl er weiß, dass man dadurch gefunden werden wird. Beides hätte uns das Leben kosten können Harry, was den gesamten Krieg so gut wie beendet hätte!“

„Aber es hat nicht unser Leben gekostet!“ Er wurde langsam wütend. „Und hätte ich eines davon nicht gemacht, HÄTTEN wir den Krieg verloren. Wir wären nie auf die Idee gekommen, dass in Bellatrix Verließ ein Horkrux sein könnte!“

„Falls du es schon vergessen hast: Ich wurde dort fast von einem Thronleuchter erschlagen!“

„Ich...“ Harry stockte kurz. „Dobby hätte das nie zugelassen!“, rechtfertigte er sich, von der Wahrheit in ihrer Aussage getroffen.

„Ich wurde dort gefoltert!“, spie Hermine aus. „Die haben mir das Wort Schlammblood ins Fleisch geschnitten!“

Nun flammte die Wut, die sich durch ihre vorherige Aussage etwas verflüchtigt hatte, wieder in ihm auf. Sie tat doch gerade so, als ob sie die Einzige war, die in diesem Krieg Tribut gezahlt hatte.

„Ja und? Glaubst du ich wurde nie gefoltert? Schau dir einmal an, was für einen Preis ich zahlen musste!“ Es herrschte Stille. Hah. Endlich war sie zum Einsehen gekommen. Von ihrer Sprachlosigkeit motiviert, preschte er noch ein weiteres Mal vor: „Wie oft habe ICH mein Leben für andere Riskiert! Wie oft wurde ICH gefoltert! Ich hätte doch genauso aus Großbritannien fliehen können, nachdem ich von der Prophezeiung erfuhr oder als Voldemort das Ministerium übernahm. Ich bin geblieben. Schau, was es mir gebracht hat. Glaubst du mir gefällt es hier? Dann tu nicht so, als wärest DU die Arme!“

„Ich musste meinen Eltern das Gedächtnis verändern, um sie in Sicherheit zu bringen“, zischte Hermine zurück. „Danke auch, für deine Einfühlsamkeit. Arschloch.“

Mit einem Schlag war Harry wieder zurück in der Realität. Aus seinem Gesicht war jegliche Farbe entwichen, und Übelkeit, die durch seine eigenen Worte entstand, stieg in ihm auf. Wie hatte er nur... „Her-Hermine, es tut mir Leid“, stammelte er. „Ich weiß nicht was... Ich... Es tut mir Leid, ich war nicht ganz bei mir, ich...“ Er bekam keine Antwort. Nein. Er hatte nicht vergessen, was sie alles durchgemacht hatte. Der Obliviate war schließlich kein Zauber, den man mit einem einfachen Finite rückgängig machen konnte. Ihre Eltern würden nie wieder genau so sein, wie sie früher gewesen waren. Wie konnte er nur... „Hermine, ich...“, versuchte er es noch einmal, doch seine Stimme brach.

„Das hast du ja ganz schön vermässelt“, sagte Ginny leise.

„Ich...“

„Ich glaube, es wäre besser, wenn wir jetzt alle wieder schlafen gehen.“

Harry nickte nur leicht und begann schon, als es in seinen Geist durchdrang, dass sie seine Kopfbewegung vermutlich nicht wahrgenommen hatte, ihr zu antworten. Statt seine Zustimmung auszudrücken, verneinte er jedoch spontan.

„Ich... ich muss euch über das ganze Bescheid geben, es...“

„Harry...“, seufzte seine Freundin.

„Bitte.“

„Gut. Ich hole die anderen“, meinte sie nach einem langen, schweren Atemzug.

„Und Ginny“, sagte er plötzlich noch, als sie den Spiegel schon weggelegt hatte. „Ich glaube nicht dass Mrs. Weasley... ah... konstruktiv wäre.“

„Ist schon klar“, entgegnete sie ihm. Eine leichte Spitze von Humor in ihrer müden Stimme mitschwingend.

Keine zwei Minuten später, welche Harry dazu genutzt hatte, zu versuchen wieder in Hermines Gunst zurückzukehren, wurde er von drei weiteren Stimmen begrüßt. Ron, George und Mr. Weasley.

„Also, was ist jetzt wirklich passiert?“, fragte ihn Ginny das, was sie schon zu Beginn des Gesprächs gefragt hatte. Harry seufzte und machte kurz die Augen zu um sich zu sammeln. Dann begann er seine Erlebnisse zu schildern.

„...und er begleitete mich in eine Zelle. Sie ließen mich mehrere Tage lange eingesperrt. Außer zweimal am Tag etwas zu essen, bekam ich absolut nichts. Niemand mit dem ich mich unterhalten konnte. Und vor allem das Klo, ein einfacher Holzkübel, war gewöhnungsbedürftig. Irgendwann dann brachten sie mich wieder

zum Barthan um zu entscheiden was mit mir geschehen sollte. Und dort waren diese Veeli und...“

„Diese was?“, unterbrach ihn Ron.

„Ich meine männliche Veela sie selbst nennen sich Ädiel, glaube ich.“

„Es gibt keine männlichen Veela“, klärte ihn Mr. Weasley auf. Harry stutzte kurz. Er hatte zwar noch nie einen gesehen, aber...

„Aber es gibt doch Halbveela. Was doch so viel bedeuten sollte, wie: ein Elternteil ist nicht Veela. Und damit müssten doch auch...“

„Nein. Das hättet ihr letztes Jahr gelernt, also im Siebten, meine ich. Veela werden nicht geboren“, meinte er weiter in seiner leicht begeisterten Art. „Sie entstehen. Es sind Hexen, die vor ihrer Hochzeit gestorben sind und keine Ruhe gefunden haben. Meist, jedoch nicht immer, wurden sie von ihrem Bräutigam, oder im Auftrag ihres Bräutigams getötet.“

„Oh.“ Das erklärte einiges.

Lautes Murmeln hörte Harry durch den Spiegel, doch verstehen konnte er nichts.

„Hermine“, wies Mr. Weasley die Hexe streng zurecht. Einen kurzen Moment herrschte Stille, bis die Angesprochene schließlich verärgert schnaubte und meinte:

„Nein, ich werde mich ganz bestimmt nicht bei ihm entschuldigen!“

„Hermine, ich...“ Harry brach ab, schlussendlich einsehend, dass es keinen Sinn hatte. Und er wusste, wären ihre Rollen vertauscht, würde er sie auch einige Weile ignorieren.

Er erzählte weiter, sprach von Estel und den anderen Dorfleuten, von seinem Hass auf Crabanthaur und dem nur spärlich gewürztem Essen. Von der Kultur dieser Welt und den vielen verschiedenen Tätigkeiten, die er bisher ausüben musste. Er wurde immer wieder mit einer Frage unterbrochen, doch kein weiteres Wort hörte er von seiner besten Freundin. Ihr Schweigen zerrte an ihm und verstärkte nur die Selbstvorwürfe, die ihn noch die nächsten Tage verfolgen sollten. Nie hätte er es so weit kommen lassen dürfen.

Irgendwann, als Harry schon fast die Augen zufielen beendeten sie das Gespräch, er legte den Spiegel zurück und schlich sich übermüdet und deprimiert zu Bett.

<ô>

AN:

`Othgaron'.....Nichtsnutz (wörtl. Der der etwas schlecht/falsch macht).

`Barthan'.....großes steinernes Haus

`Ädiel (eig. Edhil).....Elben

Veela (eig. Víla) kommen aus der slawischen Mythologie. Meine Entstehungserklärung ist eine Mischung aus den Informationen von etwaigen Webseiten die sich mit diesen mythologischen Gestalten beschäftigen.

Danke an meine Betas Laleliilolu und MagusFeles für ihre großartige Hilfe!

Entfernter Absatz:

Aber sollte er je wieder einen Zauberstab besitzen, wäre Crabanthaur dran. `Rache ist süß', hatte Luna einmal gesagt und jeder hatte das friedliche Mädchen dabei komisch angesehen, bis sie mit den Worten `zu süß für meinen Geschmack. Ich stehe eher auf saure und warme Speisen' ihren Satz zu Ende gebracht hatte. Und sie hatte recht. Rache war zu süß, ähnlich wie alkoholfreies Butterbier. Und genau wie jenes machte sie auch süchtig. Vielleicht war das der Grund, warum Voldem-... Diese Welt trieb ihn in den Wahnsinn. So viele sinnlose Gedanken, die der Autor schlussendlich doch wieder herausstreichen würde! Und woher kam das nun schon wieder? Autor? Er wurde wirklich langsam verrückt.